# Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei Abholung aus der Expedition oder den Filialen monatlich 50 Pfg.
Bringerlohn 25 Pfg. Durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inseratenpreis
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Druck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 238. | Dortmund, Samstag, den 10. Oktober 1914. | 31. Jahrg.


# Brialmonts Feste ist gefallen.

## In Frankreich ruhen die Waffen. — Niederlage der Russen. — Die Kämpfe an der Weichsel erfolgreich für die deutsch-österreichische Armee.

WTB. **Berlin, 10. Okt. Großes Hauptquartier.**

**Die ganze Festung Antwerpen, einschließlich sämtlicher Forts, ist in unserem Besitz.**






General von Beseler,
Leiter der Belagerungsarmee vor Antwerpen.

Die „Köln. Ztg." schreibt: An uns ist's, heute zu jubeln: Antwerpen ist gefallen! Den kleinen Erfolgen unserer Feinde gestern haben wir heute einen großen Erfolg entgegenzusetzen, nächst der Vernichtung der Russen in Ostpreußen durch unsern alten Blücher Hindenburg den größten dieses Krieges. Jubeln dürfen wir — und aufatmen. Denn mehr noch fast als nach den Schlachtfeldern in Frankreich, wo die Gegner sich so ineinander verbissen haben, daß es seit Wochen nur langsam vorgeht und die Entscheidung immer noch aussteht, richteten sich unsere Blicke in den letzten Wochen nach Antwerpen. Man muß an den ganzen Verlauf dieses Krieges bisher denken, um den Erfolg zu erfassen. Rasch ging es zuerst. Lüttich fiel, dann kam Brüssel in deutsche Hände; die belgische Regierung flüchtete nach Antwerpen. Die Stadt an der Schelde war der letzte Hort des belgischen Heeres, war die letzte Zuflucht der Behörden, des Volkes. Je mehr das belgische Land den Deutschen in die Hände fiel, je mehr verstärkte sich der Andrang nach Antwerpen. Es ist gelungen! Das deutsche Belagerungsheer unter dem General v. Beseler hat den großen Schlag vollbracht und das letzte Bollwerk Belgiens genommen.

### Der furchtbare Kampf.

**Christiania, 9. Okt.** Der Korrespondent des „Daily Chronicle" meldet aus Antwerpen: Die Militärbehörden betrachten die Lage als äußerst düster. Schon mit ihrer zweitgrößten Kanone können die Deutschen von zwei Seiten sich den Weg nach der Stadt bahnen. Die Dinge entwickeln sich mit dramatischer Schnelligkeit. Trotz der Massenflucht werden viele Hunderttausend in Antwerpen zurückbleiben. Nur noch eine Meile entfernt stehen die Deutschen. Noch haben sie nicht die belgische Truppenlinie durchbrochen. Beide Teile haben große Verluste erlitten. Längs der Nethe sprengten die Belgier viele hohe Gebäude, damit deren Dächer nicht von den Deutschen zur Plazierung von Maschinengewehren benutzt werden können. Tag und Nacht wird fürchterlich gekämpft. Alle Läden sind geschlossen. Die Panik wächst. Die belgische Regierung wird, so wie Antwerpen fällt, von Ostende nach London übersiedeln.

### Die Völkerwanderung.

**Berlin, 9. Okt.** Aus Rotterdam wird dem „Berl. Tagebl." berichtet: Nachdem gestern abend vom Antwerpener Militärgouverneur die Parole ausgegeben worden, wer das Leben retten wolle, solle flüchten, und zwar nach Norden oder Nordosten, kamen die Flüchtlinge wie die Sintflut über die Niederlande. Schon gestern abend waren alle Städte Brabants mit Flüchtlingen überfüllt. Die ganze Nacht hindurch rollten dann in regelmäßigen Zwischenräumen die endlosen belgischen Züge über den Viadukt, der unsere Stadt quer durchschneidet. Da sah man am Bahnhofe, wo eine tausendköpfige Menge neugieriger und hilfsbedürftiger Leute sich angesammelt hatte, Szenen, die Erinnerungen an langverflossene Zeiten wachriefen, als zur Zeit Parmas halb Flandern und Brabant nach Holland übersiedelte. Es war eine regelrechte Völkerwanderung. Flüchtlinge, die hier blieben, wurden genährt, auf Transportwagen durch die Stadt nach den Auswandererhallen der großen Schiffahrtsgesellschaften gebracht. Viele sind auch bei Familien untergebracht, sehr viele wieder weitergeschickt. Der Flüchtlingstrom dauert heute an. Im Augenblick, da ich dies schreibe, sehe ich aus dem Fenster einen überfüllten belgischen Zug mit 40 Wagen kommen. Auch Hunderte von Schiffen sind gekommen. Heute sind die belgischen Staatsbahnbeamten nach Rosendaal gekommen, um ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Sie werden versuchen, über Terneuzen ins Land zurückzukehren. Einer von ihnen trug in einem Sack die Kasse des Hauptbahnhofes. Beamte erzählten, eine von der Taube geworfene Bombe habe den königlichen Reservezug beschädigt, der immer auf dem Hauptbahnhof bereitsteht. Aus Hauswaert wird gemeldet: Auch hierher kommen auf Booten und Schleppdampfern Tausende von Flüchtlingen. Seit heute früh ist hier Kanonendonner vernehmbar. Vor Staune (?) soll in die Luft gesprengt worden sein.

### Die Belgische Nordostecke gesäubert.

**TU. Amsterdam, 9. Okt.** Die Deutschen haben Ache, nahe der holländischen Grenze, besetzt. Da auch Turnhout in den Händen der Deutschen ist, so scheint die Säuberung der Nordostecke Belgiens vollendet zu sein.

### Die Antwerpener Kunstbauten geschützt.

**Kopenhagen, 10. Okt., 3,30 Uhr nachts.** Nach einer Meldung der „Politiken" aus Antwerpen ist eine Anzahl Granaten auf dem Wekeplatze in der Nähe der Kathedrale niedergegangen. Auf allen Gebäuden von künstlerischem und historischem Werte wurden besondere Flaggen gehißt, wie es heißt, auf Anraten der Deutschen.

## Auf dem Kriegsschauplatze in Frankreich

sind bemerkenswerte Vorgänge und Veränderungen nicht vorgekommen. Unser Großes Hauptquartier hat wenigstens nichts zu melden. Nach einem französischen amtlichen Bericht, der am Freitag Abend vorlag, war „die Lage im ganzen unverändert, ungeachtet einiger heftiger Kämpfe. Besonders in der Gegend von Roy

...er Belagerer von Antwerpen, General von Be..., hat das ihm von uns daheim entgegengebrachte ...uen, daß er mit Antwerpen kurzen Prozeß ma... ...d vor Ende der Woche in seine Hände bringen ... glänzend gerechtfertigt. Antwerpen ist gestern im Besitz der Deutschen. Die ...gungsanlagen von Antwerpen galten als das ...erk des belgischen Ingenieurgenerals Brial... Dieser hatte das Gelände an der Schelde... ...g mit seinen vielen kleinen Flüssen und wasser... ...Niederungen aufs geschickteste ausgenützt, um ...ehung gegen Angriffe auch überlegener Streit... ...zu sichern. Denn bei der zahlenmäßigen ...he der belgischen Armee mußte man ja immer... ...mit rechnen, nur eine verhältnismäßig geringe ...macht zur Verteidigung zur Verfügung zu ha... Vollendet wurden die Werke in ihrer Grund... ...vor 50 Jahren, bedeutend erweitert vor 20 ... Je mehr die Einkreisungspolitik Eduard 7. ...he feierte, um so besorgter wurden die Bel... ...damals um ihre Sicherheit. Dieser Besorgnis ...ng die von Leopold 2. persönlich mit höchstem ...berriebene Verstärkung der äußeren Befestigungs... ...von Räpel, Nethe bis zur holländischen Grenze ... Diese Linie, die ursprünglich nur einige der ...werke erhielt, wurde mit ganz modernen Forts ...t. Der ältere äußere Fortsgürtel, der noch ...rialmont angelegt war, wurde jetzt zur inneren ... Dahinter zieht sich noch die ebenfalls von ...mont angelegte Stadtumwallung mit einigen ver... ...Außenwerken. Insgesamt enthalten die drei ...gürtel, äußere und innere Fortslinie und ...umwallung 47 Forts; daß auch die modernsten ...ssen unter ihnen unseren 42ern in keiner ...gewachsen waren, das mußten die Belgier und ...tischen Helfershelfer jetzt eben zu ihrem größ... ...merze erfahren.

...r Fall Antwerpens haben wir bereits nachts, ... es ging, durch Anschlag wie folgt bekannt ge...

...NTB. **Berlin, 9. Okt. Großes ...ptquartier 9. Okt. abends. Amtlich. ...e vormittag sind mehrere Forts ...neren Befestigungslinie von Ant... ...en gefallen. Die Stadt befindet ...eit heute nachmittag in deut... ...m Besitz. Kommandant und Be... ...ung haben den Festungsbereich ...lassen. Nur einzelne Forts sind ... vom Feinde besetzt. Der Besitz Antwerpen ist dadurch nicht beein...tigt.**

### Die letzten Tage von Antwerpen

...ntlichen uns folgende Berichte aus der eng... Hauptstadt:

...ndon, 10. Okt. Die belgischen Korrespon... ...der Times und des Daily Telegraph melden, ...e Deutschen am Dienstag die Schelde überschritten ... Starke Kräfte hätten bei Schoonarde schwä... ...Abteilungen bei Termonde und Wetteren den ...gang verwerkstelligt. Die belgischen Kräfte wa... ...schwach, den Uebergang der Deutschen bei Schoo... ...zu verhindern, obwohl Maschinengewehre den ...bauern starke Verluste beibrachten. Ein heftiges ...efecht entwickelte sich nachmittags, als die Bel... ...Verstärkungen erhielten. Allein starke deutsche ...ruppenmassen faßten ungeachtet ihrer schweren Ver... ...fuß auf dem anderen Ufer. Dann brachte man ...erie herbei. Die zwei ersten Geschütze wurden ...den belgischen Geschossen in der Mitte der Pon... ...zerstört, aber eine Batterie erzwang den Ueber...gang und beschoß die belgischen Stellungen östlich Berlaere. Löwen und sonstige Raubtiere des Zoologischen Gartens in Antwerpen wurden getötet aus Furcht, daß sie während der Beschießung entschlüpfen könnten.

**London, 10. Okt.** Der Korrespondent der Daily Expreß telegraphiert aus Ostende: Die Belgier leisten in Antwerpen hartnäckigen Widerstand, doch kamen die Deutschen ein gutes Stück vorwärts. Das Feuer der schweren Geschütze aus Antwerpen übt auf den anrückenden Feind einige Wirkung aus. Daily Chronicle meldet aus Antwerpen: Es sind die schweren Geschütze, welche hier den entscheidenden Einfluß haben. Es ist ein Kampf zwischen Krupp und lebendem Menschenmaterial. Bei Tage, meist auch bei Nacht, wird die todbringende Beschießung fortgesetzt. Wenn die Granaten die Stellung unhaltbar machten, rücken die Deutschen vor, stoßen sie auf den Widerstand der feindlichen Infanterie und müssen zurückgehen, wird das Granatfeuer verdoppelt, bis sich die Belgier zurückziehen müssen. Die Behörden sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit tiefem Ernst entgegen. Die Deutschen können jetzt schon die Stadt mit Geschützen zweitgrößten Kalibers erreichen. Trotz der Abreise des Ministeriums bewahren die Einwohner die Ruhe und versichern, daß die Stadt niemals erobert werden soll.

Berlinske Tidende meldet aus London: Nach Meldungen aus Antwerpen wurden hervorragende Teile, der Stadt von zwei Zeppelinen bombardiert.

### Pressestimmen.

Eigener Drahtbericht.

**Berlin, 10. Okt., 2,35 Uhr nachts.** Das „Berl. Tageblatt" schreibt zu dem Fall von Antwerpen: Ein Jubelruf wird durch alle Lande gehen. Antwerpen ist in unseren Händen! Eines der wichtigsten Bollwerke der Welt ist in kaum zwölftägigem Kampfe dem Feinde entrissen worden. Und hinter dem belgischen Verteidiger stand England, man kann wohl sagen, mit erhobener Hetzpeitsche. Wo sich der Gedanke im belgischen Herzen regte, dem zwecklosen Zerstören und Blutvergießen durch die Kapitulation vorzubeugen, da sprach Britannien sein Veto! Gehorchen mußten alle, auch der König! Dafür wird jetzt die lebenskräftige und arbeitsfreudige Stadt sehr mitgenommen sein und tausendstimmiger Fluch wird eines Tages wohl zu den Verführern über den Kanal hinüberschallen. Als General v. Beseler die letzte Frist zur Uebergabe stellte, hätte die belgische Armeeleitung die Stärke unserer Belagerungsartillerie längst erkennen müssen. Namur redete doch wirklich eine deutliche Sprache, aber man versuchte doch, Antwerpens Bestehen auf eine Karte zu setzen, auch um jeden Preis. Man hielt unser Kraftreservoir für erschöpft und zählte selbstgefällig nur die bunte Musterkarte der eigenen Hilfsvölker. Endlich irrte man sich in der Persönlichkeit des Mannes, der auf den gefährdeten Posten des deutschen rechten Flügels gestellt ist. Man hat sich alles auf falsche Voraussetzungen gestützt. Die Folgen der Eroberung werden sich bald zeigen. Siegreiche Truppen brauchen nicht lange Fristen zur Erholung. Auch ist ja ihr Anmarsch nicht weit zu der Stelle, wo sie die Entscheidung bringen können. Wohl wird die große Festung Antwerpen eine neue starke Besatzung verlangen, aber es fehlt uns nicht an Nachschub. Der 9. Oktober ist ein glücklicher Tag für unser Heer und unsere Heimat geworden. Den Sieger von Antwerpen, General v. Beseler, aber dürfen wir neben unseren Hindenburg stellen. Auch er ist ein eiserner Charakter und ein heller Kopf.

Die „Berliner Morgenpost" sagt über den Fall von Antwerpen: In dem furchtbaren Drama dieses Krieges ist wiederum ein Akt von gewaltiger Wirkung zu Ende. Antwerpen ist gefallen! Auf dem östlichen Kriegsschauplatze werden die Erfolge von diesem Falle beeinflußt sein. Die Entscheidung im nördlichen Frankreich wird beschleunigt, und menschlichem Ermessen nach zu unseren Gunsten fallen, denn deutsche Kräfte schenken uns den Kern und werden für den Norden Frankreichs frei, während die Feinde jetzt schon nur mit Aufbietung der besten Kräfte sich dem Vormarsche der Deutschen entgegenstemmen. Die Eroberung Antwerpens ist ein großer, ein herrlicher Erfolg! Er hat wieder einmal der Welt gezeigt, daß deutschem Zielbewußtsein und deutscher Organisation, der von unserer weit vorgeschrittenen Wissenschaft und Technik Kraft und Leben gegeben wird, auf die Dauer kein Feind standhalten kann. Es ist keine phrasenhafte Anwandlung, wenn wir sagen, daß sich in unsere Siegesfreude das Gefühl tiefen Bedauerns für das Schicksal der unglücklichen Stadt mischt. Und für dieses Schicksal tragen die Engländer die Schuld, denn sie waren es, die die Stadt zu nutzlosem Widerstande verleiteten, zu einem Widerstande, der unter der Wucht des deutschen Granatenfeuers zusammenbrechen mußte. Die Trümmer von Antwerpen klagen England an. Antwerpen ist nicht das erste Opfer der brutalen englischen Hartherzigkeit, die über zerstörte Völker hinwegschreitet, um einen Gewinn einzutreiben. Von den Engländern zu diesem Kriege gehetzt, haben die Belgier für den Fehltritt sehr zu büßen, den schon so viele begingen, die englischen Versprechungen getraut und sich auf englische Ehrlichkeit und Bündnistreue verlassen haben.

Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: Wieder einmal kann der Ruf ergehen: Fahnen heraus! Wieder einmal herrscht Freude in deutschen Hallen, weil ein deutsches Fest gefeiert werden kann. Antwerpen ist in unseren Händen! Antwerpen, das nicht nur unseren Feinden, das auch uns noch vor kurzem uneinnehmbar schien! Die Deutschen werden alle heute ihre Häuser beflaggen, frei von Ueberhebung. Die Jubelnden zeigen sich morgen wieder eins in der Hoffnung, daß nun wieder erneut Gelegenheit geboten wird, ihre Stadt mit den Wimpeln des Sieges zu schmücken. Das deutsche Volk ist dankbar für jeden Erfolg, den ihm seine Wehrmacht verschreibt. Aber es freut sich über die große Entscheidung von heute noch ganz besonders, weil durch sie die Engländer betroffen werden, die es immer noch mehr als die anderen bis aufs letzte zu bekämpfenden Feinde bekämpfen wird.

sind die Stellungen die nämlichen wie vorher." Der Präsident der französischen Republik, Herr Poincare, hat bekanntlich die Truppen besucht und nun dem Hauptquartier der französischen und englischen Truppen einen Bericht über das Ergebnis seines Besuches gesandt, in dem es heißt: „Der Mut, die Ausdauer und die Stimmung der Truppen hätten ihn mit größter Befriedigung erfüllt." — Wir wollen die Worte Poincares nicht in Zweifel ziehen, möchten aber dazu bemerken, daß die „größte Befriedigung" des Präsidenten von Frankreich in umgekehrtem Verhältnis zu den Tatsachen steht. Denn auch der amtliche Bericht, der gestern Nachmittag erschienen ist, enthält nichts was auf einen besonderen Mut, auf eine besondere Ausdauer und vor allem auf ein besonderes Geschick der Befehlshaber schließen läßt. In dem Bericht heißt es:

**London, 9. Okt., 4 Uhr nachm. Der Kriegsberichterstatter der „Times" schreibt: Die Art des Kampfes in Nordfrankreich wird besonders hart von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die, wie alle Eingeborenen, schwer die Furchtbarkeiten des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren von Anfang an sehr groß. Ein Offizier eines nordafrikanischen Regiments äußerte, daß im ersten Gefecht die Hälfte der Leute fiel.** Derselbe Offizier drückte die uneingeschränkte Bewunderung über die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. **Es seien im Verhältnis mehr französische Offiziere gefallen als deutsche. Es sei allgemeines Gespräch, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten zwei Monaten zehnmal größer wären, als bei den Kämpfen in Marokko.**

**Der amtliche französische Schlachtbericht.**

WTB. **Paris, 10. Okt., 3,30 Uhr nachts. Das amtliche Kommuniqué, das gestern um 3 Uhr nachmittags erschien, meldet: Die allgemeine Lage nicht verändert. Auf unserem linken Flügel operierten beide Kavallerien noch immer nördlich von Lille und Labassee. Die Schlacht zieht sich hin auf einer Linie, die von Lens, Arras und Bray zur Somme und Chaulnes und Roye sowie Lassigny begrenzt ist. Bei der Oise und Meuse wurden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel bei Woevre fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Die Lage in Lothringen, den Vogesen und im Elsaß ist unverändert.**

WTB. **Frankfurt, 10. Okt., 5,30 Uhr nachts. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Mailand: Der Hauptmann beim Generalstab Aldocablati erklärte der „Persevaranza", daß der französische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, mit dem Auftauchen eines neuen deutschen Heeres bei Lille endgültig gescheitert ist. Nachdem den Verbündeten trotz bedeutender, vielleicht doppelter Uebermacht nicht gelungen ist, die deutsche Linie zu durchbrechen, werde ein solcher Versuch künftig noch aussichtsloser sein, da die Deutschen nach dem Fall Antwerpens neue Kräfte frei bekommen haben, während Frankreich schon die letzten Reserven in die Schlachtfront gebracht habe.**

**Nahkampf in Arras.**

**Kopenhagen, 10. Okt., 3,30 Uhr nachts. Der Korrespondent der „Daily Nieuwes" meldet aus Nordfrankreich: In der Stadt Arras wird andauernd gekämpft. Mehrmals zogen die Deutschen in Arras ein und ebenso oft mußten sie sich zurückziehen. In den Straßen kam es zu einem Nahkampfe Mann gegen Mann.**

**Kämpfe im Oberelsaß.**

**Zürich, 10. Okt. Nach Berichten von der elsässischen Grenze haben an den letzten Tagen neuerdings in der Gegend von Volketsberg-Pfirt im Sundgau erbitterte Kämpfe stattgefunden. Basler Blätter berichten, daß die Franzosen offenbar im Oberelsaß Spione haben, die sie genau über die deutschen Stellungen unterrichten. Man erwartet auf französischer Seite den Angriff auf Belfort in allernächster Zeit.**

**Verwundete französische Obersten.**

**Rom, 10. Okt., 8,30 Uhr nachts. Nach einem Bericht eines hiesigen Blattes sind die Obersten du Paty de Clam, Dreyfus und Marschan bei den letzten Kämpfen schwer verwundet worden.**

## Die Lage in Galizien.

Schon gestern konnten wir die sehnlichst erwartete Meldung verzeichnen, daß dem russischen Vormarsch in Galizien endgültig Halt geboten worden ist. Heute erhalten wir zur Ergänzung folgende Meldung aus dem österreichischen Hauptquartier.

WTU. **Wien, 10. Okt., 1,30 Uhr nachts. (Amtlich.) Unser Vorrücken zwang die Russen entgegen ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemysl, die in der Nacht vom 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und den Stürmenden ungeheure Verluste kosteten, in ihrem Vernichtungswerke nachzulassen. Gestern vormittag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer und der Angreifer begann seine Kräfte zurückzunehmen. Bei Langut stellte sich unseren vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampfe entgegen, der noch andauert. Aus Roszwadow sind die Russen bereits vertrieben. Auch in den Karpathen steht es gut. Der Rückzug der Russen aus dem Maramaroser Komitat artet in Flucht aus.**

Bei Boeske wurde eine starke Kosakenabteilung zersprengt. In diesen Kämpfen zeichnete sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Die eigene Vorrückung über Beckid und auf dem Berecke-Paß ist im Fortschreiten, gegen Slawsko und Tucholka; der vom Uzsoler-Paß geworfene Feind wird über Turka weiter gedrängt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Generalmajor.

## Die Kämpfe in Serbien.

WTB. **Wien**, 9. Okt. die südslavische Korrespondenz meldet aus Esseg: Berichten von der Grenze zufolge dauern die Kämpfe im Inneren Serbiens im Raume südöstlich von Krupanj mit großer Heftigkeit fort. Trotz der unleugbaren Tapferkeit der serbischen Truppen scheitern ihre Versuche, die von den Unsrigen besetzten, strategisch sehr wichtigen Positionen wieder zu gewinnen. Wiederholte serbische Stürme wurden von uns blutig zurückgewiesen. In den Kämpfen, die sich in den letzten Tagen erneuten, erlitten die Serben abermals schwere Verluste an Offizieren, Mannschaften und Kriegsmaterial. Die Serben erweisen sich auch in den gegenwärtigen Kämpfen als zügellose Gegner, deren Vorgehen unmenschlich ist. In den letzten Tagen trat schlechtes Wetter ein. Es herrscht Kälte. Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist unverändert gut.

## Wie steht es im Osten?

Die Nachricht, daß eine russische Kolonne von Lomsha auf Lyck marschiert sei, ließ unsere Angstmeier jammern, daß die Russen nun wieder einen Einbruch in Ostpreußen unternähmen, und ungestört sengen und brennen und morden könnten, weil Ostpreußen von Truppen entblößt sei. Natürlich haben die Angstmeier ohne Grund gejammert. Generaloberst von Hindenburg steht auf der Ostwacht und hat sicher alle Maßnahmen getroffen, daß die Ueberschwemmung Ostpreußens mit den Hunnenhorden in russischen Uniformen nicht wieder stattfinden wird. Wie die Neue Pol. Korr. erfährt, ist die russische Armee dem Entscheidungskampfe mit dem Generaloberst von Hindenburg ausgewichen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rückzug hat strategisch deswegen große Bedeutung, weil die österreichischen Truppen von der russischen Umklammerung endgültig befreit und die Stoßkraft unserer dortigen beiderseitigen Armeen wesentlich verstärkt wird. Dieser Lage gegenüber scheinen die von Lamsha auf Lyck marschierenden russischen Truppen eine den Rückzug deckende Kolonne zu sein.

### Eine russische Niederlage.

Ueber die blutige Zurückweisung russischer Angriffe bei Wirballen drahtet der Berichterstatter eines Rotterdamer Blattes aus Königsberg in Pr.: Neue russische Streitkräfte werden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen gehalten. Soweit wir gesehen haben, wird der Kampf auf dem russischen Gebiet geführt. Am Donnerstag sind wir südöstlich von Wirballen gewesen, wo ein schwerer Artilleriekampf stattfand. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die aus Kowno herangebracht waren, konnten aber die glänzend verdeckten deutschen Stellungen nicht ausfindig machen, sodaß auf deutscher Seite fast keine Verluste waren. Ein russischer Sturmangriff in dieser Gegend wurde mit ungeheuren Verlusten zurückgewiesen. Die Leichen junger russischer Soldaten lagen haufenweise noch auf dem Schlachtfelde in der Feuerlinie und können nicht fortgeschafft werden. Auf 200 Meter hatten die anstürmenden Russen von den Deutschen Maschinengewehrfeuer erhalten und wurden niedergemäht.

## Karte zur Belagerung von Przemysl.

Gleich nach der vor einiger Zeit stattgehabte Besetzung Lembergs, gingen große russische Streitkräfte an die Belagerung Przemysl's. Przemysl, die




stärkste österreichische Festung wird natürlich hartnäckig verteidigt. Die Besatzung unternahm öfter Ausfälle, wobei die Russen an vielen Stellen zurückgedrängt und viele Gefangene gemacht wurden. Einige in den letzten Tagen unternommene russische Angriffe brachen, wie berichtet, im Feuer der Festungswerke unter furchtbaren Verlusten zusammen.

## Kämpfe an der Weichsel.

WTB. **Wien**, 9. Okt. **Ein militärischer Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatts" schreibt über die Ereignisse u. a.: Immer neue Teilerfolge zeitigt das geschlossene Vorgehen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armee an beiden Ufern der Weichsel, in der 250 Kilometer langen nordsüdlichen Operation. Jetzt zeigt sich, daß die Konzentrierung unserer Armee nach Westen eine überlegte strategische Maßnahme bildete, um den lückenlosen Anschluß an die deutsche Armee nördlich von Krakau zu sichern und mit vereinten Kräften dem Feinde entgegenzutreten, wie es bei der Erstürmung des russischen Brückenkopfes Sandomir und bei der Zurückwerfung und Gefangennahme einer feindlichen Infanteriedivision der Fall war. Trotz wiederholter, mit furchtbaren Verlusten verbundener Versuche gelang es den Russen nicht, die Festung Przemysl zu nehmen und wahrscheinlich werden sie infolge des Heranrückens unserer siegreichen Truppen im Westen der Festung die Belagerung gänzlich aufgeben. Ebenso wie hier auf dem polnisch-galizischen Kriegsschauplatz verändert sich auch im Süden die Gesamtlage zu unseren Gunsten durch die entscheidende Niederlage, die wir vier serbisch-montenegrinischen Brigaden beibrachten.**

## Der Krieg in den Kolonien.

WTB. **London**, 9. Okt. Das Reutersche Büro meldet aus Pecking: Die Japaner haben die Insel Jap besetzt. — Jap ist eine der nördwestlichsten Karolinen-Inseln.

* * *

Den deutschen Standpunkt, daß das Schicksal der deutschen Kolonien sich auf den europäischen Schlachtfeldern entscheidet, schließt sich auch die Londoner Morningpost an, indem sie schreibt: Alle Veränderungen draußen in den Kolonien hängen von dem Siege in Europa zu Lande und zu Wasser ab. Die Verbündeten beherrschen (?) das Meer und können über alle deutschen Kolonien verfügen, aber der dauernde Besitz dieser Kolonien hängt von dem Siege der Verbündeten zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen anzunehmen. Das Schicksal der Kolonien kann nicht als entschieden betrachtet werden, bevor die englische Flotte die deutsche Flotte nicht besiegt hat.

Soweit, daß die Verbündeten die Friedensbedingungen diktieren können, sind wir noch nicht. Im Gegenteil: Gerade heute sind wir weiter denn je davon entfernt. Und wir waren diesem Zeitpunkt noch nie nahe gekommen. Wir erinnern daran, daß Kaiser Wilhelm gesagt hat, daß der Frieden in Paris und London geschlossen wird. Das gesamte deutsche Volk wird dafür sorgen, daß der deutsche Kaiser nicht Lügen gestraft werden kann. Das mag man sich in England merken, und sich auch das vor Augen halten, daß England für alle seine Schandtaten büßen muß, und wenn es dabei zum Weißbluten gebracht wird. Wenn jemand den Tag der Schlußabrechnung zu fürchten hat, dann ist es England, denn nach diesem Tage wird es von seinen farbigen Hilfsvölkern, denen es seine Ohnmacht nicht besser vor Augen führen konnte als in dem Kriege gegen Deutschland, aufgefressen werden.

## Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 10. Oktober.

—: Die Beerdigung des verstorbenen Geh. Studienrats Dr. Auler fand gestern Vormittag auf dem südwestlichen Friedhof statt. Eine große Anzahl von Leidtragenden gab den um Dortmunds Schulwesen verdienten Manne das letzte Geleit, Angehörige, Vertreter der Staats- und städtischen Behörden, Stadtverordnete, Parteifreunde, Bekannte, Lehrer und Schüler des Realgymnasiums. Die Trauerandacht in der Kapelle hielt Pastor Goldberg, die Grabrede hielt Pastor Schmidt, der Schülerchor sang am Grabe. Vor dem Begräbnis fand in der Aula des Realgymnasiums eine Trauerfeier statt, bei der der stellv. Direktor Professor Dr. Linse die Verdienste des Verstorbenen würdigte.

—: An unseren Schulen fiel heute zur Feier der Einnahme Antwerpens der Unterricht aus.

—: Der Ausschuß für Schriftenverteilung hat bisher etwa 4000 Druckschriften (Bücher und Zeitschriften) an durchfahrende Soldaten ausgegeben. Der Lesestoff ist ihm ausgegangen. Er möchte seine Arbeit fortführen und bittet um weitere Gaben. Am besten sind sie direkt an Herrn Rechtsanwalt Kohn, Dortmund, Arndtstraße 4 zu bringen, aber auch Frau Fränkel, Westenhellweg und Frau Traub, sind bereit, solche Schriften entgegen zu nehmen und danken herzlich für alles das, was bisher eingeliefert worden ist, auch dann, wenn es nur leicht da und dort dem einzelnen Spender kein besonderer Dank zuging.

—: Kriegsliebesdienst. Mark 8, wobei es sich um achtmal Mark, von den Schülern der dritten Klasse der städt. Schule beim Tode ihres Mitschülers Kurt Grosswald gesammelt.

—: Der städt. Hauptarbeitsnachweis teilt mit, daß er noch ca. 200 weiblichen Personen, die in der Kartoffel- und Rübenernte arbeiten wollen, in der Provinz Posen Arbeit verschafft werden kann. Die Arbeitskräfte werden frei nach der Arbeitsstelle befördert. Meldungen werden entgegengenommen in der weiblichen Arbeitsvermittelungsstelle, Wißstraße 2–7, von vormittags 9—12 und nachmittags 2–7 Uhr.

—: Stadttheater Dortmund. Die Leitung des Dortmunder Stadttheaters ersucht uns, besonders darauf hinzuweisen, daß auch in dieser Spielzeit Mittwochs, Sonnabends und Sonntags ein Sonderwagen der Dortmunder Straßenbahn um 11,25 Uhr abends von der Reinoldikirche nach Lünen fährt.

—: Kleines Schadenfeuer. Auf dem Hoschen Fabrikgrundstück brannte heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr eine einzeln stehende Zimmermannsbude nieder. Der Schaden ist unbeträchtlich. Mit dem Betriebe hat das kleine Feuer nichts zu tun.

—: Kriegsandacht in der Reinoldikirche. Sonntag abend 8 Uhr stattfindende Kriegsandacht in der Reinoldikirche wird durch Vorträge von Regierungrat Althüser und des Reinoldi-Kirchenres musikalisch ausgestaltet werden.

Lernt stenographieren! Deutschlands Adel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft hatten zum Neide seiner Feinde einen mächtigen, stetig steigernden Aufschwung genommen, weil der Deutsche nie versäumt hat zu lernen und die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik auf allen Gebieten anzuwenden. Der Krieg der uns aufgezwungen wurde, läßt zwar vielfach die Räder der Maschine still stehen und die Feder im Kontor ruhen, aber wir dürfen nach den bisherigen Erfolgen unserer tapferen Armee hoffen und das Gottvertrauen hegen, daß wir endlich doch als Sieger aus diesem Völkerringen hervorgehen werden. Dann dürfen wir auch einem neuen Aufschwung unseres Handels und der Industrie erwarten. Aber auch zu diesem Siegeslauf darf eine rechtzeitige Rüstung und Ausbildung unserer deutschen Jugend nicht fehlen. Unter dem Rüstzeug des Kaufmanns steht die Stenographie an erster Stelle. Hier könnten die jungen Leute ihre unfreiwillige Zeit besser ausnutzen als tüchtig zu lernen und sich dadurch bereit zu machen, an den Früchten des Sieges unserer braven Armee mit teilzunehmen. Der Stenographenverein Gabelsberger eröffnet am 15. Oktober im städtischen Gymnasium wieder Unterrichtskurse für Damen und Herren, Schüler und Schülerinnen.

### Westfälischer Wollzug.

Nach telegraphischer Mitteilung der Provinzialstelle vom Roten Kreuz geht in der nächsten Woche wieder ein Wollzug aus Westfalen zu den Truppen an dem Feinde ab. Die Provinzialstelle vom Roten Kreuz bittet um alsbaldige Uebermittelung aller noch vorhandenen Vorräte von Strümpfen, Leibbinden, Pulswärmern, Unterhosen, Unterjacken, Wollsweaters, Kopfschützern. Alle Sachen sind bei der hiesigen Annahmestelle des unterzeichneten Ausschusses und des Vaterländischen Frauenvereins, 1. Kampfstraße 53, möglichst unverzüglich abzuliefern, und es werden von hier aus diese Liebesgaben sofort der Provinzialstelle weitergeschickt. Die auf besondere Anordnung der Kaiserin eingerichteten Wollzüge fahren seit dem 1. Oktober in regelmäßigen Abständen und sorgen besser wie jede andere Versandmöglichkeit dafür, daß die Liebesgaben an warmer Unterbekleidung wirklich und gleichmäßig an die Leibwäsche der Truppenteile herangebracht werden. Die Nächte sind schon den immer kühler und feuchter. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß bei unseren Truppen, soweit nur irgend möglich, vorgebeugt werden. Es wird deshalb nochmals dringend und herzlich um schnelle Ueberbringung solcher Sachen an die Annahmestelle 1. Kampfstraße 53 gebeten.

## 19. Auszug

aus den deutschen Verlustlisten, enthaltend die Namen der Toten, Verwundeten und Vermißten, die der Stadt Dortmund angehören.

Preußische Verlustliste Nr. 44.

Infanterie-Regiment Nr. 28, Ehrenbreitstein und Koblenz. Gefechte bei Houdkemont, Bievre, Sedan, Chery, Frignycourt und Vitry vom 23. August bis 1. September. 2. Bataillon. 7. Kompagnie: Kühlmenger, Hugo, Gefreiter der Reserve, Dortmund.

## Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, 10. Okt.

**„Die Quitzows".**

Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.

Einige Jahre sind darüber hingegangen, seit die Quitzows das letzte Mal auf unserer städtischen Bühne erschienen. Die kriegerischen Ereignisse haben sie aus vaterländischen Erwägungen wieder zu uns geführt. Die Neueinstudierung mit zum Teil neuen Kräften hatte Herr Maurenbrecher, dem die Leitung der wohlgelungenen Aufführung oblag, mit großem Geschick besorgt. Eine Reihe lebhafter und bunter Bilder fesselte neben der Handlung die Besucher, die diesmal in größerer Anzahl als bisher im Theater erschienen waren. Was über Wildenbruch und sein Werk „Die Quitzows" zu sagen ist, ist bereits gesagt worden. Es bleibt nur übrig, der Aufführung selbst und den Leistungen der Mitwirkenden einige Worte zu widmen. Bekannt sind u. a. Herr Matthias als Markgraf Friedrich 1., Herr Kaufmann als Kasimir von Pommern, Herr Kaul als Stroband, Herr Binder als Wins, Klug als Wachtmeister Sturz, Frl. Habermeyer (Niece Stroband), Frl. Gabrieli (Gertrud Wins), Frl. Hrubesch (Agnes Wins). Die Herrschaften lösten auch diesmal die ihnen gestellten Aufgaben mit gutem Gelingen. Sie mögen sich mit diesem Gesamtlob zufrieden geben. Neu war zunächst Herr Hellbach-Kühn, der dem Dietrich von Quitzow eine feine Charakterisierung gab und nach jeder Richtung hin eine auf fleißigem Studium und verständnisvollem Erfassen beruhende Leistung bot. Würdig stellte sich ihm Herr Vogenhardt als Konrad von Quitzow zur Seite, wenn auch die offenbar unausrottbare Hast hie und da nachteilig wirkte. Als Barbara von Bug erwies sich Frl. Erika Kristen der Stelle würdig, für die sie von unserer Theaterleitung ausersehen ist. Erika Kristen darf als eine Künstlerin angesprochen werden, die unserer Bühne zur Zierde gereicht. Aus dem Vollen schöpfte wiederum Herr Zillich, der das Berliner Stadtoberhaupt zu verkörpern hatte. Es sind aus der Unmenge von Darstellern und Darstellerinnen noch einige mit Lob zu bedenken. So vor allen Herr Krämer als Kühne Finke, Lentz als 2. Bürgermeister, Pollendter als Knappe Schwabe, Trütz als Peter Grechemitz Frl. Latwesen, Frl. Glocker u. a. m. Das Zusammenspiel war gut. Das Publikum klatschte fleißig Beifall.

### Spielplan von Sonntag, den 11. Oktober, bis Sonntag, den 18. Oktober 1914.

**Sonntag, den 11. Oktober 1914.** Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Aida". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Antonio Ghislanzoni. Deutsch von Julius Schanz. Musik von Giuseppe Verdi.

**Montag, den 12. Oktober 1914.** Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 5. Vorstellung der Vormiete A. „Die Quitzows". Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch.

**Dienstag, den 13. Oktober 1914.** Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 6. Vorstellung der Vormiete B. „Der Freischütz". Romantische Oper in vier Aufzügen von Carl Maria von Weber. Dichtung von Friedrich Kind.

**Mittwoch, den 14. Oktober 1914.** Abends 7,30 bis 9,45 Uhr. Ermäßigte Volkstümliche Preise. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Iphigenie auf Tauris". Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Wolfgang von Goethe.

**Donnerstag, den 15. Oktober 1914.** Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 6. Vorstellung der Vormiete A. „Aida". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Antonio Ghislanzoni. Deutsch von Julius Schanz. Musik von Giuseppe Verdi.

**Freitag, den 16. Oktober 1914.** Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 6. Vorstellung der Vormiete B. „Minna von Barnhelm" oder „Das Soldatenglück". Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

**Sonnabend, den 17. Oktober 1914.** Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte Volkstümliche Preise. „Martha" oder „Der Markt zu Richmond". Romantisch-komische Oper in vier Aufzügen von Fr. von Flotow. Text von Friedrich.

**Sonntag, den 18. Oktober 1914.** Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Ermäßigte Volkstümliche Preise. „Kolberg". Historisches Schauspiel in fünf Akten von Paul Heyse.

Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum 1. Male: „Die Zauberflöte". Oper in drei Aufzügen von W. A. Mozart. Text von Emanuel Schikaneder.

* * *

**Der Vorverkauf zu diesen Vorstellungen beginnt am Sonntag, den 11. Oktober, an der Kasse links (Eingang Hiltropwall) für sämtliche Plätze.**

## Von unseren Helden im Krieg

Vorwärts geht es ohne Rast,
Trotz des Herbstes kühler Last,
Bis der Feind das Ende riecht
Und zu Kreuze kleinlaut kriecht.
Auf der See wie auf dem Land
Männerkraft sich reicht die Hand;
Ueberall brennt Kriegeslust,
In beherzter Männerbrust,
Ueberall der Kriegsruf gleich:
Heil dem Kaiser und dem Reich!

„Emden" und „Karlsruhe" sind
Auf dem Wasser sehr geschwind.
Die Bemannung kapert flink:
Feindes Schiff — gefunden Ding.
Uneinnehmbar galt die Stadt
Die man nun erobert hat:
Antwerpen, der feste Ort,
Kläglich abgab Fort auf Fort.
Russe, Brite und Franzos,
Kriegen Schläge auf die Hos'.
Ferner dann von Kiautschou
Heldenmut uns leuchtet zu!

Mut, dazu Beharrlichkeit,
Für uns alle schönstes Kleid,
Für die Mannen, so an Bord,
So im Land, an jedem Ort,
Tritt die Umsicht noch hinzu,
Vorwärts geht's dann ohne Ruh,
Bis der Feind am Boden liegt,
Sich erklärend für besiegt.
Dieses Ende mit Hurra!
Ist das Ziel der Helden ja!

Karl Wald

— 3. Bataillon. 12. Kompagnie: Jetzmann, ... Sergeant, Dortmund, leicht verwundet.
...-Regiment Nr. 8, Paderborn und Neuhaus. ...hre bei Crouy und auf Patrouille vom 1. bis 6. ...ember. 4. Eskadron: Gerigk, August, Husar, ...rmund, vermißt.
...illerie-Regiment Nr. 18. 1. Bataillon, Schieß- ...Wahn. Gefechte im Westen vom 22. August ...1. September und im Osten vom 6. bis 13. Sep- ...ber. 1. Batterie: Cordtokray, Josef, Ober- ...ier, Dortmund-Dorstfeld, verwundet.
...e-Infanterie-Regiment Nr. 40, Mannheim. Ge- ...e bei Wisch und Hersbach am 19. August, am ...e vom 20. August bis 3. September, Senones ...25. und 26. August, Brehemont am 29. August, ...el am 29. August und 3. September, Rompa- ...e vom 29. August bis 4. September, La Salle ...3. bis 5. September, La Bourgonce am 4. Sep- ...er. 3. Bataillon. 12. Kompagnie: Herbrech- ..., Otto, Unteroffizier, Dortmund, tot.
...de-Regiment, Potsdam. 2. Bataillon. Gefechte ...Essen vom 7. bis 16. September. 5. Kompagnie: ...mkühler, Aloysius, Grenadier, Dortmund, ...r verwundet. — 6. Kompagnie: Koenen, Fer- ...nd, Grenadier, Dortmund, vermißt.
...erie-Regiment Nr. 30, Saarlouis. Gefechte bei ...ecourt am 6. und 10., Serainecourt am 10. und Fahl-Ferme am 16. September. 1. Bataillon, 1. Kompagnie: Dröge, Heinrich, Musketier, Dortmund, leicht verwundet. — 3. Kompagnie: Ruhrberg, Siegfried, Reservist, Dortmund, leicht verwundet. — 2. Bataillon. 6. Kompagnie: Esser, Wilhelm, Reservist, Dortmund, vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 74, Hannover. Gefechte bei Lüttich und Boncelles am 6., Chaletet am 22. und Namur am 22 und 23., 27. bis 30. August. 3. Bataillon. 9. Kompagnie: Mesan, August, Reservist, Dortmund, vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, Siegen Meschede und Wetzlar. Gefechte bei Petit Noir am 22. und Temblois am 24. August. 1. Bataillon. 1. Komp.: Luke, Josef, Wehrmann, Dortmund, vermißt.

# Das Allerneueste.

## König Karol †.

WTB. Budapest, 10. Okt. König Karol von Rumänien ist gestorben.

## 2 französische Torpedoboote gesunken.

Toulon, 10. Okt. Die französischen Torpedoboote 338 und 347 sind gestern auf hoher See zusammengestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Da die Boote in 300 Meter Tiefe liegen, ist eine Hebung unmöglich.

### Die Lage in Galizien bessert sich.

WTB. Krakau, 10. Okt. Wie die Blätter melden, traf die Statthalterei Vorkehrungen zur Wiederaufnahme der Amtstätigkeit der Bezirkshauptmannschaften Tarnobrzeg, Nisko, Kopeyce, Sanok, und Lisko. Der bei der ersten Besatzung von Russisch-Polen im August eingeführte Automobilverkehr Krakau-Kielce ist am 8. Oktober früh wieder aufgenommen worden.

### Eine deutsche Taube über Paris.

WTB. Paris, 10. Okt. Wie die Zeitungen melden, versuchte gestern vormittag eine Taube Paris zu überfliegen. Sie wurde sogleich von vier Fliegern verfolgt und verschwand in östlicher Richtung. — Wie der Temps aus Reims meldet, nehmen die Deutschen das Bombardement von Reims wieder auf.

### Die Franzosen machten 600 Gefangene.

WTB. Paris, 10. Okt. Ein gestern Abend 11 Uhr veröffentlichtes amtliches Kommunique lautet: Es ist nichts Neues zu melden, außer einem heftigen Kampfe bei Roye, wo wir an zwei Tagen 600 Gefangene machten.

### Die Amerikaner auf der Wacht.

WTB. Stockholm, 10. Okt. Den Blättern wird aus Newyork gemeldet, daß fast die gesamte Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean nach den Philippinen abgegangen ist. Seit der Besetzung der Marschallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio statt.


# Farbige Damen-Paletots

## Neu-Eingang über 1000 Stück

in allen modernen Stoffarten und Ausführungen

75 14.75 18.50 24.00 36.00

# Meyer & Günther

Dortmund — Steinplatz.


**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Gestern Abend wurde uns nach kurzem, schweren Krankenlager meine teure Frau, unsere heißgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, durch einen plötzlichen Tod entrissen. 4293

**In tiefer Trauer:**

**Franz Reinelt und Kinder.**

**Dortmund,** Aspel, Bielefeld, Münster und Coblenz, den 8. Oktober 1914.

Beerdigung, Montag, den 12. Oktober, vormittags 1/2 10 Uhr, vom Trauerhause, Balkenstraße 14. — Hochamt morgens 8 Uhr in der Propsteikirche.

Was du uns warst,
Warst du dem Vaterland:
Ein guter Sohn!
Ein braver Held!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. September, in Frankreich, unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der

**Kanonier**

**Wilhelm Markmann**

3. Lothr. Feld-Artillerie-Rgt. Nr. 69, 4 Batterie St. Avold, im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer:
**Familie Heinrich Markmann.**

**Dortmund,** Friedrichstrasse 94, Rahm, Aachen den 9. Oktober 1914


**Vergnügungspark „Fredenbaum".**

**Sonntag, den 11. Oktober 1914:**

**Grosse patriotische Konzerte.**

ausgeführt von der **Kapelle Hubert.**

**Vorträge** in Westf. Mundart von Herrn Direktors H. W. Bracht.

**Bierhalle Oberbayern.**

**Tyroler Konzert.**

**Riesen-Leuchtspringbrunnen.**

Eintritt: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf, Familienkarten und Militär frei.


**Gottesdienst in der Synagoge**

Sonntag, den 11. Oktober, abends 5 1/2 Uhr.
Montag, den 12. Oktober, morgens 9 Uhr, Ausheben und Predigt 9 3/4, abends 5 1/2 Uhr.
Dienstag, den 13. Oktober, morgens 9 Uhr, Ausheben und Predigt 9 3/4 Uhr. 4292


**Umbau und Neueinrichtung**

ist vollendet im Lokal 4597

**‚Am breiten Stein'**

**Wieder-Eröffnung**

**heute Sonnabend 6 Uhr.**

**Josef Theunissen.**

**Stadttheater**

**Dortmund.**

**Sonnabend, 10. Oktober 1914:**
7 1/2-10 Uhr.
Ermäßigte volkstüml. Preise.
**Patriotischer Abend.**

**Sonntag, den 11. Oktober 1914**
7 1/2—10 1/4 Uhr.
Ermäßigte Opernpreise.
Neu einstudiert Zum 1. Male:
„Aida".



Ibach

PIANOS

R. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40.

Allein-Vertreter:
**Wilh. Hohrath Söhne**
**Dortmund, Burgwall.** - Telefon 845.

**Pianos**

zur **Miete** sowie auf **Raten** je nach Vereinbarung in **allen** Preislagen auf Lager

**Franz Reinelt**
Klaviermacher

**Dortmund,** 4215
**Balkenstr. 14-16, a/Rathaus**
Fernruf 1992.

**Militär-Anzüge**

verwundeter Krieger reinigt schnellstens chemisch zu Ausnahmepreisen:

**Beinkleid 0.75 Mk., Waffenrock 1.50 Mk., Militärmantel 2.50 Mk.**

Färberei 4213

**Galluschke**

**Waschanstalt.**

Läden: Westenhellweg 101, Steinplatz 6, Hansastr. 94, Kaiserstrasse 4, Bornstrasse 92 und Hohestrasse 48.



**Verlobungsringe**

**empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674**

**Friedr. Strunck**

**Westenhellweg 19.**
Telefon 2553

**Unentgeltlich**

**können unbemittelte, in Dortmund wohnende Blinde vom Verein der Blinden in Dortmund u. Umgegend Speisemarken erhalten.**
**Geschäftsstelle 1. Kampstr. 17.**

**Westfäl. Porzellan- u. Glas-Niederlage**

**N. Hoffmann**

**Dortmund, Westenhellweg 1-3**

Telegr.-Adr.: Glashütte Hoffmann,
**Fernsprecher Nr. 138.**

**Niederlage der Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin,** sowie der Königl. Fabriken: Nymphenburg, Meissen, Kopenhagen u. Rozenburg.

**Echte Delfter Waren**
der Fa. Joost, Thooft und Labuchere.

**Kristalle**
nur erster deutscher, böhmischer, schwedischer und amerikanischer Fabrikate.

**Großes Lager in Ess-, Kaffee-, Wasch- und Trink-Servicen**
in allen Preislagen.

**Gasthofs-, Wirtschafts- und Konditorei-Einrichtungen.**

**Für die Einmachzeit**
empfehle:
**Stein- und Bunzlauer-Töpfe, Einkoch-Apparate und Gläser**
mehrerer Systeme. 4238
**Einmachgläser. — Eigenes Fabrikat.**

**Bielefelder Waschanstalt.**

**J. Hamsen.**

**Dortmund,** Münsterstraße 51. Telefon 2113.



**Uebernahme von Wäsche jeder Art**
auch nach Gewicht.
Auf Wunsch wird dieselbe ausgebessert.
Adholen und Zustellen kostenlos.

**Kronenburg.**

Philharmonisches Orchester.
Dirigent: Georg Hüttner.

**Sonntag, den 11. Oktober 1914:**
**Patriotisches Konzert.**
Anf. 3 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abonnementskarten sind gültig und an der Kasse zu haben.

**Zurückgekehrt!**

**Dr. med. Schramm**

**Burgwall 13**

**Spezialarzt für Nieren-, Blasen- und Harn-Krankheiten.**

Sprechstunden 12—6 Uhr.

**Stenographie.**

Der Stenographenverein **Gabelsberger** 4296 (gegr. 1864) eröffnet am **Donnerstag, den 15. Oktober, 8 1/2 Uhr** im städt. Gymnasium einen

**Anfänger-Kursus**

für **Damen und Herren.** Honorar 10 Mk. einschliessl. Lehrmittel.

**Der Vorstand.**

Anmeldungen werden auch noch am Montag, den 19. Okt. entgegengenommen.

**Mädchen**

mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
**Wasch- und Putzfrauen** suchen Stellung.
**Städt. Stellen-Vermittl.**
**Wißstraße 19.**

Waise, schlank, brünett **120.000 Mk. Vermögen** wünscht **rasche Heirat.** Herren, (Vermögen Nebensache), die es ernst meinen, w. s. sof. melden bei „Hymen", **Berlin,** Elisabethstr. 66. 4035

Tüchtige 4284
**Stosser**
gesucht.
**Both & Tillmann**
Glückaufstraße 44.

Mehrer tüchtige 4553
**Steintormer**
für ff. Material gesucht.
**Rheinische Stahlwerke,**
Dbg.-Meiderich.

**Drahtzieher.**

Wir suchen für sofort mehrere tüchtige
**Kratzendrahtzieher**
für Stahldrähte.
**J. H. Gempt, Lengerich i. W.**

**Zuschneider**

zum sofortigen Eintritt gesucht.
**J. Fischer,**
**Dortmund,** Ostenhellweg 22-24.

Zum 1. November ein junges
**Mädchen**
nicht unter 17 Jahren, gesund und kräftig, zur Erlernung der Küche und des Haushaltes auf 1 1/2 Jahre gesucht. Ohne gegenseitige Vergütung, bei vollem Familien-Anschluß.
Angebote, möglichst mit Bild, an **Frau Pastor Meyer, Velbert, Rhld.** 4291

Herrschaftliche 4309
**6-7 Zimmer-Wohnung**
mit reichlichen Zubehör p. Nov. od. spät. Hüttemannstr. 46 zu vm. Näh. Fächerstraße 5.

**4 Zimmer**
abgeschl. 2. Etage u. 2 Zimmer 3. Etage, sofort zu vermieten.
**Lübeckerstraße 20, 1. Etage**


**Bekanntmachung.**

Der Regierungspräsident in Arnsberg hat bezüglich Dortmund eingemeindeten Bezirke Dorstfeld, ... und Eving eine Beschränkung der Beschauzeit ... der Ausführungsbestimmungen betreffend die ...- und Fleischbeschau vom 20. März 1903 ... und folgende Tage zur Schlachtung festgesetzt: ... Eving, Montag, Mittwoch und Freitag. ... Dorstfeld — Huckarde, Montag, Dienstag und ...nerstag.
... Anordnung hat nur Geltung für die Dauer ...

...rtmund, den 8. Oktober 1914.

**Die Polizei-Verwaltung.**



# J. Fischer

## Dortmund, Ostenhellweg 22-24

das für Sie allein massgebende, grösste, modernste, billigste und leistungsfähigste

## Spezialhaus für Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung.

### Neue Herbst-Ueberzieher

aus dunklen, grau melierten Stoffen, mit und ohne Samtkragen, auf Serge und Seidenfutter

Mk. 22.- 26.- 30.- 33.- 36.- bis 75.-

### Neue Herbst-Ulster

in zweireihiger, weiter, flott geschnittener Form, mit grossen Knöpfen und breiten Kragen Rücken teils mit Gurt und Falten, in neuen grauen, braunen, grünen und blauen Stoffen

Mk. 18.- 22.- 26.- 30.- 33.- 36.- 42.- bis 85.-

### Neue Sport-Mäntel

kurze, einreihige Form, unten mehrmals durchgesteppt, sehr kleidsam für junge Herren

Mk. 24.- 28.- 33.- 40.- bis 65.-

### Neue Joppen-Anzüge

flotte, einreihige Form, aus besten deutschen Stoffen, in fein abgetönten Modefarben

Besonders vorteilhafte Preislage: 18.- 24.- 28.- 30.-

in guten Mittelqualitäten: 33.- 38.- 40.- 42.- 45.-

in allerfeinster Verarbeitung, vollständiger Ersatz für Massanfertigung

Mk. 48.- 52.- 58.- 65.- bis 80.-

# Für unsere Truppen im Felde und daheim:

## Schutzkleidung gegen Regen und Kälte.

**Feldpost-Pakete bis 5 Kilogr.** schwer werden vom 19. bis 26. Oktober zur Beförderung angenommen.

Ich empfehle mit geeigneten Packungshüllen, von mir versandfertig gemacht, in grösster Auswahl und billigsten Preisen:

**Weste mit Aermel**
aus besten imprägnierten Schilfleinen und Zeltstoff ..... Mk. 6.-
mit reinwollenem Futter ..... Mk. 12.-

**Seidene Westen mit Aermeln**
aus bester Schirmseide
Mk. 8.- 12.- 16.- 18.- 24.-

**Wasserdichte Leder-Westen**
mit Aermeln, mit reinwollenem Futter
Mk. 33.- 38.- 45.- 52.-
— Grosse Auswahl. —

**Leder-Westen**
mit und ohne Aermel, aus Glanz- und Sämisch-Leder
Mk. 24.- 28.- 33.-

**Gestrickte Militär-Westen**
in feldgrau, schwarz und mausgrau
Mk. 3.75 5.- 7.- 9.-

**Bleyles reinw. Militär-Westen u. Jacken**
Mk. 8.75 10.- 12.-

**Pelz-Westen**
ohne Bezug ..... Mk. 24.- 26.-

**Militär-Unterzieh-Pelz-Jacken**
aus imgrägniertem Oberstoff mit prima Pelzfutter
Mk. 33.- 45.- 58.- 75.-

**Militär-Unterzieh-Pelzmäntel**
120 cm lang, imprägn., feldgrauer Oberstoff mit bestem Pelz ..... Mk. 120.- 150.- 175.-

Ganz leichte
**absolut wasserdichte Mäntel**
aus sogen. Schlangenhaut .... Mk. 24.- 36.-
ebenfalls Pelerinen .... Mk. 15.- 19.- 33.-

**Militär-Normal-Hemden**
in Baumwolle, wollgemischt und reinwollenen Qualitäten
Mk. 1.35 1.75 2.- 2.50 3.- 3.75 4.50

**Militär-Normal-Hosen**
Mk. 1.75 2.25 3.00 3.75 4.50

**Militär-Jacken, -Hemden und -Hosen**
in ganz vorzüglichen Futterqualitäten
Mk. 1.60 2.00 2.75 3.50

**Militär-Socken**
aus besten reinwollenen Garnen
Mk. 0.95 1.25 1.50 1.75 1.95

**Kopf- und Halsschützer**
in reiner Wolle Mk. 1.50, 2.25, 2.75

**Ohren- und Pulswärmer**
aus reiner Wolle 50, 75, 95 Pf.
aus wasserdichtem Oberstoff mit Pelzfütterung Mk. 1.95, 2.95

**Kniewärmer**
lange Form Mk. 2.00, 2.50, 3.00, 3.75

**Leibbinden** Mk. 1.50, 1.90, 2.25, 2.50

**Militär-Hosenträger u. -Taschentücher**
je 3 Taschentücher im Karton verpackt 75, 95 Pf.

**Hosenträger**
Mk. 0.75, 0.95, 1.25, 1.50, 1.75

**Militär-Leder-Handschuhe**
mit Kamelhaar und Pelzfütterung
Mk. 4.00, 6.00, 8.00, 10.00, 12.00

**Gestrickte Militär-Handschuhe**
in grauen und braunen Farben
Mk. 0.75, 0.95, 1.25, 1.50, 1.75, 1.95, 2.25

**Rohseidene Unterkleidung**
bester Schutz gegen Ungeziefer
Hemd Mk. 12.—, 16.—, 19.— | Beinkleid 11.—, 14.—, 15.—

# Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. per Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

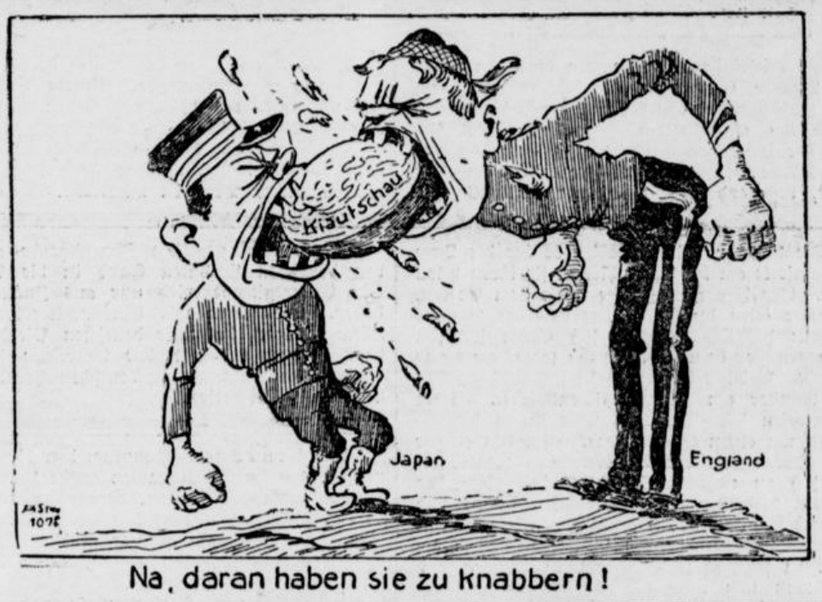
Nr. 238. | Dortmund, Samstag, den 10. Oktober 1914. | 31. Jahrg.


## Zweites Blatt.

### Briefe aus Kriegszeiten.

Lieber Freund!

Das sind Tage, die man nicht so leicht vergißt! ere Hoffnungen sind eben so rasch vorangestürmt, die Truppen unter Herrn von Kluck. Wir dach- allmählich beinahe, der Krieg sei ein Kinderspiel. wissen wir, daß es anders ist. Das ist heilsam. hat noch niemanden geschadet. Ich kann mich ern, über all' die Leute, die den Kopf etwas gen lassen; sie sollten sich schämen. Es sind ja einige. Man tut ihnen zu viel Ehre, sie nur zählen. Wir wußten doch, daß es keinen Spa- gang nach Paris gibt: wüßten wir das nicht, rum haben wir denn auf die Franzosen geschol- daß die es sich so leicht geträumt wie auf Villa Triumphalis nach Berlin zu gehen? Ich Dir aber gestehen, ich habe mich gestern auch appt, wie ich zweimal das Fenster öffnete, weil sicher glaubte, die Glocken läuten zu hören, und ich auf die Straße lief, weil ich ganz bestimmt nte, man höre aus der Stadt her jubelndes Rufen. war nichts. Dann nimmt man wieder die Karte die Hand und mißt die Kilometer aus, die unsere ppen zurückgegangen sind. Es kribbelt einem in Fingern, man möchte die Linien der Flüsse und ge immer etwas weiter hinunterbiegen, daß sie noch näher dem Ziele erscheinen, aber Landkar- sind unerbittlich und auch das ist gut. Wir mmen jetzt eine gewaltige Anschauung von der strengung und den Entbehrungen, denen unsere ppen ausgesetzt sind. Aber warum mißt man nicht wo wir wirklich stehen, und den tapfersten ttersten Kampf kämpfen? So ein Laienstratege ein undankbarer Kritiker. Drum höre mich an. alles ist nichts anderes als ein großes Gemälde chlossenster Tapferkeit. So müssen wir es se- so dürfen wir es sehen. Wir zu Hause sind noch nicht reif für ernste Entscheidungen, das ich in den letzten Tagen gelernt. Das wollen uns merken. An uns liegt der Fehler, nicht außen. Es ist leicht, die Wahrheit zu sagen, n man siegt, eh bleibt aber immer schwer, eine dung sich einzugestehen, die den Erwartungen spricht. Aber nicht wahr, wir freuen uns doch dlich, täglich und sind stolz, daß wir das alles hren dürfen. Es wäre garnicht gut für uns,



Na, daran haben sie zu knabbern!

wenn uns alles nur so in den Schoß fiele wie eine reife Frucht. Wir müssen hier im Inland auch leiden und was ist dieses Warten für ein geringes Leiden gegenüber dem, was unser Fleisch und Blut da draußen jetzt trägt, in Nässe und Sturm, in Feuer und Regen. Wir wollen eine doppelt feste Mauer bilden, in welcher gar keine Ritze und keine Löcher sind, sodaß sich nirgends Enttäuschung und nirgends Zweifel durchschleichen kann. Wir wollen uns einmal recht tüchtig ausschelten und unverzagt in die Kette treten und nicht locker lassen. Aufrecht — jetzt erst recht! Das müssen auch unsere Freunde draußen merken. Wenn sie getragen werden von felsenfester Zuversicht in der Heimat, wird ihnen ihr kämpfen viel leichter. Wir dürfen nie vergessen, daß die starken Worte der Zuversicht, welche 1813 von den besten Deutschen gesprochen worden sind, aus der Zeit der Not wuchsen und nicht aus den Tagen des Erfolgs. Als die Siege erfochten waren, sprachen sie wenig mehr. Vorher aber schmiedeten sie das Erz und schlangen um das Volk, das dann und wann auch zitterte und bangte, einen eisenharten Arm, geschmiedet in der Glut der Vaterlandsliebe und der unerschütterlichen Zuversicht auf das Ewige, das zu seinem Rechte kommen muß. Es war mir Bedürfnis, Dir zu schreiben. Heute lag Nebel auf der Landschaft; da muß man manchmal die Hände fühlen, wenn man auch glaubt, daß sie da sind.

Mit treuem Gruß
Dein Traub.

Verehrte Frau!

Fein, daß Sie sich auch Gedanken machen über die Zukunft. Jetzt wird der Acker unserer Zeit so tief gefurcht, daß er nur wartet auf goldenes Saatgut. Da gilt es, das beste zu wählen. Das sind wir den Tapferen schuldig, die draußen geblieben sind. Wir haben auch einen Maßstab, um das Gute zu messen: je mehr etwas dem Ganzen dient, desto höher sein Wert. Ich freue mich mit Ihnen, daß Sie den alten Gedanken eines weiblichen Einjährigen-Jahres wieder aufnehmen. Man hat lange mit ihm gespielt. Er war vielleicht da und dort nur Paradepferd, das man ritt; jetzt soll er ernst werden. Das Schönste ist, das aus der Frauenwelt selbst heraus mit aller Entschlossenheit solch eine Gleichstellung verlangt wird. Ein weibliches Dienstjahr, erfüllt mit straffer Körperausbildung und mit dem Zwang zu rationeller Säuglingspflege und zu Sanitätsdienst, alles auf einheitlicher sozialer Grundlage — ich meine das wäre ein Ziel, das die Frauenwelt jetzt erkämpfen müßte. Dann hätte sie doppelt recht, unwürdige Angriffe zurückzuweisen, würde aber auch selbst innerlich erstarken und könnte mancher Kleinigkeit, unter der sie leidet, ein rasches Ende bereiten. Oder wir wollen nüchtern bleiben und das Gute nicht am Erfolge messen, sondern um seiner selbst willen ehren. Es werden auch dann Enttäuschungen kommen, wir wissen trotzdem, daß es der einzig richtige Weg ist. Nüchternheit, die aus dem innersten Wesen selbst kommt, ist stets die höchste Idealität. Es sollte mich freuen, wenn Sie mit Ihrer trefflichen Kenntnis der Einzeldinge und ihrer Ueberschau über das, was schon auf diesem Gebiete vorhanden ist, mir helfen wollten, planmäßig in dieser Richtung zu arbeiten und wirkliche Vorschläge zu machen, die auch vor den Augen unserer strengen Parlamentarier Stand halten. Die Tapferen des Feldes sind alle von Müttern geboren. Das soll nicht vergessen werden. Eben darum wollen Frauen erst recht eintreten in den Dienst des Vaterlandes. Zunächst ist es Freude, arbeiten zu dürfen und eine Zukunft zu ahnen; die ahnenden Leute sind die stärksten Gestalter. Wer keine Zukunft ahnt, dreht sich weiter fort im alten Stumpfsinn.

Ich grüße Sie in dieser hohen Zeit und bleibe
Ihr ergebenster Traub.


**Zur Aufklärung!** Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem **Nestle'schen Kindermehl** ein ausländisches Erzeugnis zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Nestle'sche Kindermehl Gesellschaft in Berlin und eine Fabrik gleichen Namens in Bayern wurden mit **Schweizer Kapital** gegründet, und werden bei der Herstellung unseres Kindermehles **deutsche erstklassige Rohprodukte** besonders die **vollrahmhaltige Allgäuer Alpenmilch** verarbeitet. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nährmittels zu überzeugen, werden von der Nestle Gesellschaft, Berlin W 57, Gratisproben franko versandt. 2402

**Althoff**

**Wasserdichte Uniform-Westen u. Hosen**

aus Schirmseide, als Feldpostbrief zu versenden.

**Westen** mit Aermel, aus Halbseide **11.50** aus reiner Seide **16.50** — **Hosen** aus reiner Seide **21.50**

**Militär-Hemden** aus Rohseide **14.50** **Militär-Hosen** aus Rohseide Grösse 4 **11.50**
Jede weitere Grösse 1.00 mehr.

Im neuen Lichthof: Auslage vorteilhafter Liebesgaben in verschiedenen Zusammenstellungen.


### Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein. 13

„Und wohin reisen wir eigentlich?" fragte Assunta, einem neuen Gedanken erfaßt, „Du hast es mir immer nicht gesagt."

„Werde ich auch nicht. Ich führe Dich ins Märchenland — irgendwohin, wo nichts ist als Einsamkeit, Stille und wir mit unserer Liebe. Wird das nicht schön sein?"

Sie blickte zu Boden und zupfte verlegen an den Falten ihres Sonnenschirms.

„Ja. Aber —"

„Was, Kind?"

„Es geht doch nicht. Wir müssen doch Mama die Adresse geben. Wie könnte sie mir sonst schreiben?"

„Soll sie ja gar nicht. Auch Du ihr nicht. Die paar Wochen, welche wir ausbleiben, sollst Du ausgelöscht sein für alle Welt und alle Welt für Dich. Mir — mir ganz allein gehörst Du dann!"

Einen Augenblick stand sie wie erstarrt. Dann rollten große Tränen aus ihren Augen.

Fast wild schüttelte er sie am Arm.

„Warum weinst Du? Was soll das heißen? Rede!"

Assunta schwieg, erschreckt durch seinen barschen Ton und die zornig funkelnden Augen.

„Kannst Du nicht antworten? Wird es Dir so schwer, mir ganz anzugehören, Dich nur für ein paar Wochen von Deiner Mutter loszureißen? Dann —"

„Nein, Ferry, nein," fiel sie ihm hastig ins Wort. Sie wollte es um keinen Preis wieder hören, dieses: „Du liebst Du mich nicht." „Ich will — ja — alles ich, was Du willst — nur — sie — sie tut mir unsagbar leid! Du kannst es ja nicht wissen, was meine Mutter sie mir ist."

Er strich seinen dunklen Schnurrbart, zufrieden, daß in der Hauptsache doch einwilligte, gab ihr einen und sagte zärtlich: „Du bist ein so kleines, dummes sentimentales Mädel manchmal. Natürlich weiß Du, daß Deine Mutter Dich vergöttert, aber das ist einmal der Lauf der Welt, und sie ist viel zu alt, um nicht zu begreifen, daß fortan all ihre Rechte auf mich übergehen."

„Alle?"

„Natürlich! Alle! Und nun geh', Herzchen, es ist wirklich höchste Zeit für mich, in die Probe zu gehen."

Noch einen Kuß und sie trennten sich. Mit langsamen, müden Schritten ging Assunta der Villa Fabrizius zu. Irgend eine unbestimmte Angst preßte ihr das Herz zusammen, irgend ein Schatten war in den sonnigen Tag gefallen und ließ plötzlich die Welt weniger strahlend erscheinen.

Als sie dann im Speisezimmer vor Mama stand, die eben Kraftbrühe für den Kranken in eine Tasse goß, wußte sie es plötzlich: Es war die Angst, der armen Mama Ferrys Beschlüsse mitzuteilen, die sich so lähmend auf sie legte.

7. Kapitel.

Frau Lore saß allein im Wohnzimmer. Draußen wob die Nacht ihre schwarzen Schleier über die Erde, und der Wind, der den ganzen Tag schiefergraue Wolken über den Himmel gejagt hatte, schlug allmählich in Sturm um.

Manchmal klirrten die Fenster leise, und ein Aechzen fuhr an den Mauern des Hauses hin, manchmal rauschte und stöhnte und knarrte es draußen in den Tannen.

Und sonst alles so still ringsum. Beklemmend still. Herr Fabrizius schlief nebenan und Eva hatte sich, ermüdet vom Trubel der Hochzeit, gleich nach Rudis Abreise auf ihr Zimmer zurückgezogen.

Auch Barbe und Minna waren schon zu Bett. Nur Frau Lore konnte sich nicht entschließen, schlafen zu gehen. Nun alles vorüber war, was ihr Denken in Atem gehalten hatte, war ihr, als müsse sie sich erst auf sich selbst besinnen.

Hatte sie nicht etwas versäumt? Vergessen? Was war es nur, das sie nicht zur Ruhe kommen ließ?

Alles hatte wunderschön geklappt. Herr Fabrizius segnete das junge Paar, ehe es in die Kirche ging, und Rudi, der kaum Zeit fand, sich nach der Ankunft in den Frack zu werfen, führte Assunta zum Wagen. Peter Lott und Ferry folgten, dann Eva und sie selbst.

Sie erinnerte sich, daß sie die ganze Zeit über den Blick nicht von dem ersten Paar wenden konnte. Welch schöne, kraftvolle, stolze Menschen. Ihre Kinder — Ihre? Nein, die Stunde war da, welche ihr eines davon nahm. Sie sollte sich freuen — „nur nicht sentimental werden, Mamatschi, nur nicht weinen!" hatte Assunta zu Hause sie gebeten. Aber sie konnte wirklich nicht. Wie sie auch dagegen ankämpfte, ihre Augen füllten sich immer wieder mit Tränen, und alles, was nachher geschah, sah sie nur wie in einem Nebel. So den Blick umflort, das Herz zum Brechen schwer, ging sie zuletzt die Kirchenstufen hinab zum Wagen — allein. Voran das junge Ehepaar Arm in Arm, Rudi mit Eva hinterdrein, und Peter Lott neben dem Pfarrer. Niemand dachte an sie, und Frau Lore empfand mit schmerzlichem Staunen, daß in dieser Stunde wirklich niemand so überflüssig war als sie.

Andere Brautmütter fielen ihr ein, die stolz und rauschend den Mittelpunkt der Hochzeit aus sich zu machen wußten. Vielleicht lag es nur an ihr, daß man sie vergaß? Menschen, die nichts aus sich zu machen wissen im Leben, werden immer beiseite geschoben.

Und auf diese Kunst, sich selbst in das richtige Licht zu setzen, hatte sie sich wirklich nie verstanden. Still schaffen für andere, es jedem so recht behaglich machen in ihrer Nähe, das konnte sie, mehr nicht.

Daheim hatte sie alle Hände voll zu tun, um die Gäste zu versorgen, und dazwischen nach dem Kranken zu sehen. Angstvoll glitt ihr Blick dabei immer zur Uhr, und sie bebte, so oft Lanzendorf eine Bewegung machte. Er würde doch nicht schon aufbrechen wollen?

Und auf einmal erhob er sich wirklich, rasch mit einem tiefen Atemzug — im selben Augenblick klingelte nebenan der Kranke nach ihr. Hastig schlang Assunta ihre Arme um sie: „Leb' wohl, Mama, und tausend Dank für alles, alles!" Ein Kuß, ein Blick aus leuchtenden, glückseligen Augen — noch ein Kuß, flüchtig und kühl, von Ferry, dann stand sie allein, und tausend Dinge, die sie ihrem Kinde noch hatte sagen wollen, drängten sich verzweiflungsvoll auf die Lippen, blieben ungesprochen. Im Nebenzimmer klingelte es stürmisch zum zweiten Male. Mechanisch ging sie hinein.

Dann — kaum eine Viertelstunde später — erhoben sich auch die andern. Rudi mußte zur Bahn, Eva begleitete ihn bis dorthin.

Wie im Traum verging der Nachmittag mit Ordnungmachen und Grübeln. Immer wieder überkam sie das unruhige Gefühl, etwas versäumt zu haben.

Sie hatte doch Assunta das kleine Reisetäschchen noch mitgegeben, das sie eigenhändig mit allerlei kleinen Leckerbissen und Reisebequemlichkeiten zurechtgerichtet? Ja. Natürlich. Und den Opalring mit den Diamanten, der ihrer Mutter Verlobungsring gewesen und den sie selbst an ihrem Hochzeitstag bekommen hatte, den steckte Assunta doch auch an, ehe sie zur Kirche fuhren? Auch. Natürlich! Was denn nur dann?

Hilflos blickte sie um sich. Wie leer es war, so still im Haus. Und draußen der Sturm. Immer wilder, immer ärger. Rabenschwarze Wolken jagten am Himmel, hie und da funkelte kaltschimmernd ein Stern auf.

„Mamatschi, der liebe Gott schaut uns zu! Ich sehe seine Augen herunterblitzen!" hatte Assunta einmal als kleines Mädchen gesagt, als sie beide im Dunkeln saßen und auch den sturmgetriebenen Wolken am Himmel zusahen. Tränen traten der alten Frau in die Augen. Welch süßes, kleines Mädchen Assunta gewesen war — und welche Zeiten damals, als sie selbst noch jung und lebensmutig, sich ausmalte, wie reich und gesegnet ihr Alter einst sein würde an der Seite ihrer Kinder!

Und nun? Eine heiße Angst packte sie plötzlich. War es denn nicht?

Dann wußte sie auf einmal, was sie versäumt hatte, unwiederbringlich, für ewig.

Ihr Kind war von ihr gegangen, ohne daß man ihr Zeit gelassen hatte, ihm ein Wort der Liebe mitzugeben ins neue Leben. Ohne, daß sie nur wußte, wohin es gegangen.

Zum ersten Male in ihrem Leben verließ sie die Sanftmut, zum ersten Mal bäumte sich etwas in dieser Frau auf gegen das Schicksal, ballte sich blitzschnell zusammen zu drohenden Wolken, die wild in eine unbekannte Ferne jagten, dem Räuber nach, der ihr Liebstes mit sich genommen hatte, als wäre es immer nur sein gewesen.

In diesem Augenblick haßte sie Lanzendorf. Er hatte sie mißhandelt, betrogen, grausam beiseite geschoben.

Und während sie dies mit unheimlicher Klarheit empfand, murmelten ihre Lippen angstvoll: Das darf nicht sein. Er ist Dein Sohn jetzt, Du mußt ihn lieben — lieben. 221.18

# Aus dem Gerichtssaal.

## Kriegsgericht.

Dortmund, den 9. Okt.

Der aus Düsseldorf stammende Wehrmann Philipp Wirtz gehörte einem Kommando an, das in Dorstfeld den Bahnschutz ausübte Am 22, Sept. hatte sich der biedere Rheinländer betrunken, der Druck der militärischen Strenge und Ordnung schien ihm unbequem zu sein. In einer Wirtschaft vertauschte er seinen Dienstrock mit den Kleidern eines Zivilisten und entfernte sich. Kegrte auch nicht zu dem Kommando zurück. Die Militärbehörde versteht in diesen Dingen keinen Spaß. Wirtz wurde verhaftet und stand heute als armer Sünder vor dem Kriegsgericht, das ihn wegen Verlassens der Wache zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten verurteilte. Der Beschuldigte wurde auch in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt.

Ein überaus bedauerliches Vorkommnis ereignete sich am 26. Sept. nachts in der Vorhalle des Hauptbahnhofes. Das Gewehr des Wehrmannes Karl Fablanke, der in der Bahnhofshalle auf Posten stand, entlud sich, die Kugel ging dem Gepäckträger Hermann Eßmeier in die Brust und führte den sofortigen Tod herbei. Die Kugel war mitten durchs Herz gegangen und hatte noch andere edle Organe durchschlagen. Die Militärbehörde macht den Wehrmann für diesen Vorfall verantwortlich, den sie auf eine Unvorsichtigkeit des Angeklagten zurückführt. Vorschrift ist, daß die Wachmannschaften ihre Waffen sichern. Das hat der Angeklagte auch, wie nachgewiesen wurde, getan. Durch eine Bewegung muß der Flügel aus der Sicherheitsstellung gebracht worden sein, so daß sich das Gewehr entlud. Die Beweisaufnahme ergab kein fahrlässiges Verschulden, das Gericht nahm vielmehr mit dem Verteidiger an, daß es sich bei dem Vorkommnis um Zufall handelt, für die der Wehrmann Fabianke nicht verantwortlich sei. Es erfolgdemgemäß die kostenlose Freisprechung.

Der Sanitätsunteroffizier Karl Brinkmann, der im Hilfslazarett des Johanneshospitals tätig ist, war wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung gegenüber dem Oberleutnant Schroer angeklagt. Die Sache wurde vertagt, da einige Damen, vom Roten Kreuz, die den Vorgang mit angehört haben, vernommen werden sollen.

---

## Schwurgericht.

Dortmund, den 9. Okt.

Vor den Geschworenen hatte sich heute der am 25. Januar 1896 geborene Schlosser Karl Göckmann aus Aplerbeck wegen versuchter Notzucht zu verantworten. Derselbe stand wegen desselben Vergehens bereits am 18. Juni d. J. vor dem Schwurgericht, wurde aber nur wegen tätlicher Beleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt; diese Strafe sollte ihm sogar erlassen werden, wenn er sich in Zukunft gut führte. Da er sich nun am 29. Juni d. J. wieder ein gleiches Vergehen zu Schulden kommen ließ, muß er nicht nur die obigen 6 Monate verbüßen, sondern wurde heute unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

---

# Der Pfarrhausräuber Berg und Genossen vor dem Schwurgericht.

Münster, 8. Oktober.

Die Verhandlung, die heute vor dem Schwurgericht unter dem Vorsitze des Geheimrats Loerbrocks stattfand, gehört ins das Reich der Schundlitteratur, die wieder einmal eine Anzahl noch verhältnismäßig junger Burschen zeitlebens unglücklich gemacht hat. Die Hauptpersonen sind die Arbeiter Otto Berg, der Fürsorgezögling Wilhelm Zimmer im Kreise Gunnersbach bezw. in Stuttgart geboren. Neben diesen saßen die Arbeiter Johann Putowski aus dem Kreise Stuhm stammend und der Arbeiter Brodislaus Sozesny im Kreise Konitz geboren. Alle bis auf Zimmer sind vorbestraft. Die Gesellschaft hat Ende 1913 und zu Anfang dieses Jahres ein wahres Räuberleben geführt, mehr als ein Dutzend Einbrüche und Ueberfälle auf harmlose Wanderer, räuberische Erpressung unter Anwendung von Waffengewalt, und versuchsuchten Totschlags werden ihnen zur Last gelegt. Die Anklagebehörde hat nur die schwersten Delikte vor das Schwurgericht gebracht, die übrigen sind der Aburteilung durch die Strafkammer vorbehalten. Die Verhandlung gab ein trauriges Bild von der Charaktereigenschaft junger Menschen, die das Gift der Schundlektüre in sich aufgenommen haben. Aus der Menge der Freveltaten seien nur einige ganz besonders bemerkenswerte Fälle herausgegriffen. Am zweiten Weihnachtstage des Jahres 1913 bewaffneten sich die Angeklagten Berg und Sozesny jeder mit einer Axt und öffneten gewaltsam das Haus der alleinstehenden Ww. Schulte-Caternberg in Seppenrade im Kreise Lüdinghausen. Die alte 79 Jahre alte Dame erzählte dem Gericht heute, die Kerls hätten einen Spektakel gemocht, als wenn sie das Haus hätten abreißen wollen, im ersten Augenblicke habe sie geglaubt, es wären besoffene Bauern, die ihr einen Streich hätten spielen wollen . Dann sei sie plötzlich von hinten aus dem Fenster gezogen worden und habe sich zwei Kerlen gegenüber befunden, die sich Tücher ins Gesicht gezogen hatten, um sich unkenntlich zu machen. Sie habe den Räubern dann freie Hand gelassen und sie habe sich wieder ins Bett gelegt. Nach einer gründlichen Durchsuchung des Hauses kehrten die Räuber zurück einer erhob drohend die Axt und rief: Gieb dein Geld heraus, oder ich schlage dich tot! Die alte Frau rückte ihre Barschaft heraus, die sie in einem Schuh versteckt hatte . Unter großer Heiterkeit erzählte die Zeugin, daß sie die Räuber darauf aufmerksam gemacht habe, sie möchten doch das Portemonnaie zurücklassen, andernfalls könnten sie sie doch alsbald kriegen; prompt haben die Räuber den Inhalt auf den Tisch geschüttet und das Geld eingestrichen. Unter Mitnahme des Küchenvorrats und eines Schinkens seien die Einbrecher dann im Dunkel der Nacht verschwunden. Noch schlimmer liegt ein räuberischer Ueberfall, den die Angeklagten Berg der mit dem Angeklagten Sozesny auch eine Zeit lang in Gelsenkirchen arbeitete und Putowski in Nordkirchen (Kreis Lüdinghausen) in der Nacht zum 22. April dieses Jahres auf den 75 Jahre alten Pfarrer Kerkhoff ausführten. Die Räuber hatten bereits vorher die Lage ausgekundschaftet; am 22. April hielten sie ihren Plan für gereift. Der Pfarrer erzählte heute dem Gericht, die Einbrecher seien durchs Fenster von der Hofseite eingedrungen; plötzlich habe er sich einem fremden Menschen gegenüber befunden, der ihn sofort am Halse gewürgt habe. Bei der Abwehr habe sich zwischen ihm und dem Räuber ein Ringkampf entwickelt, bis er erschöpft gewesen sei. Der Kerl habe diesen Augenblick benutzt, um einen Hundertmarkschein, den er für wohltätige Zwecke von der Arenbergschen Rentei erhielt, an sich zu nehmen. Plötzlich habe ihm der Mensch einen Revolver vor den Kopf gehalten und gerufen: Geld her oder das Leben! Im selben Augenblick sei der Komplize, der sich im Nebenzimmer am Geldschrank zu schaffen machte, herbeigesprungen und nun habe man ihm auch die Uhr gewaltsam entrissen. Dann seien die Täter wieder durchs Fenster gesprungen. Als Berg sah, daß der Weg inzwischen besetzt war, sprang er mit seinem Komplizen in einen Kahn, setzte über den das Pfarrhaus umgebenden Teich und eröffnete zugleich auf seine Verfolger ein wüstes Feuer aus seinem Revolver. Der Ackerer Wiegard erhielt dabei zwei Schüsse in den Arm. Noch in derselben Nacht wurde Sozesny verhaftet und in das Polizeigefängnis in Lüdinghausen eingeliefert, aus dem ihn der Angeklagte Berg zu befreien versuchte. Der Plan gelang aber nicht. Berg und Zimmer sind auch geständig, den Ueberfall auf das Ehepaar Wirt Heitkamp in Coesfeld verübt zu haben. Als sie sich entdeckt sahen und auf Schwierigkeiten stießen, schlug Berg sein Mordwerkzeug, eine scharfe Axt mit solcher Wucht in die Tür des Schlafzimmers der Eheleute, daß er die Axt nicht wieder herausziehen konnte. Er zog dann seinen Revolver und schoß andauernd blindlings in das Schlafzimmer der Eheleute, die, wie ein Wunder, ohne Verletzungen davongekommen sind. Gerettet wurden die Eheleute durch ihren Schwiegervater, einem alten Düppelstürmer, der den Berg mit einem Schuß niederstreckte. Der Mensch ergriff trotz der schweren Verwundung die Flucht, Auf dem Wege zum Krankenhause wurde er festgenommen. Zimmer, der sich in den Keller verkrochen hatte, erhielt von Heitkamp einen wuchtigen Schlag mit dem Gewehrkolben über den Schädel, sodaß auch dieser Räuber festgenommen werden konnte. Ein weiterer Fall betrifft den Viehhändler Angelkorte. Sie spannten Drähte über die Chaussee, die Angelkorte in der Regel passierte, um dessen Wagen auf diese Weise aufzuhalten. Angelkorte wählte durch Zufall einen anderen Weg und entzog sich so seinem Schicksal. Die Räuber wußten, daß Angelkorte gewöhnlich eine große Summe Geldes mit sich führte. Mit frecher Miene gab Berg zu, aus seinen Taten spreche der Geist der Lektüre, die er allerdings jetzt als Gift erkenne.

Die Geschworenen sprachen die Angeklagten sämtlich der ihnen zur Last gelegten Straftaten schuldig.

Das Urteil lautete gegen Berg auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust; Zimmer erhielt 5 Jahre Gefängnis; Potowski wurde zu 4 Jahren und Sozesny zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

---

# Humoristisches.

**Aus dem „Ulk."**

Der russische Weihnachtsbesuch. General Rennenkamp hat geschworen (schon sauf! T. R.) er wolle zu Weihnachten in Berlin sein. Das ist peinlich. Aber es ist nicht nötig, sich jetzt bereits aufzuregen. Da der russische Kalender um zwei Wochen nachgeht, haben wir immer noch Zeit dazu.

Die Umwertung.

Was getadelt wird im Frieden,
Aendert sich in Kriegeszeiten
Und ist uns als Ruhm beschieden,
Nämlich: Maas zu überschreiten.

Leonkrawallo.

Du Dreibund-Ausbund ooch beginnst
In unse Kriegskunst reinzuschnopern?
Ick möchte, daß de dir besinnst
Uff deutschen Ruhm und Zeldgewinnst!
Und sag' bloß: Quatsch' man keene Opern!

Kitcheners Trick. Kitchener hat noch verschiedenes in petto um die Deutschen zu vernichten. So wird neben seinen Basutonegern, die mit Steinen schmeißen, eine englische Jugendgarde anrücken, die den deutschen Soldaten Sand in die Augen wirft. Ein Eliteregiment wird nur aus Zuchthäuslern bestehen. Sie sollen mit Einbruchswerkzeugen solchen Lärm schlagen, daß alle deutschen Pferde scheu werden. Ferner sollen 10000 Sperlinge so abgerichtet werden, daß sie über die deutschen Heere fliegen und Bomben herabwerfen.

---

# Vorposten vor Antwerpen.



Eins der wichtigsten Maßnahmen einer im Felde stehenden Truppe sich gegen Ueberraschungen durch den Feind zu sichern, ist das Aufstellen von Vorposten. Die Stärke der ausgestellten Vorposten richtet sich ganz nach der jeweiligen Situation. Es werden einfache und Doppelposten oder stärkere Vorposten oder Feldwachen, bestehend aus 1 Offizier und 30 bis 60 Mann gestellt. Die Darstellung bringt eine deutsche Feldwache vor Antwerpen. Unsere Soldaten haben sich, um gegen die Kälte und Regen geschützt zu sein, eingegraben und das Ganze mit Stroh zugedeckt. Von hier aus werden die Bewegungen des Feindes beobachtet und sofort, oft per Feldtelephon, den rückwärtsstehenden Truppen mitgeteilt.

---

Fredenbaum. Sonntag, den 11. Oktober, sind nachmittags im Wintergarten große patriotische Konzerte der Kapelle Hubert, verbunden mit Vorträgen in westfälischer Mundart des Herrn Direktors H. W. Bracht aus Bochum. Ferner in der Bierhalle Oberbayern großes Tyroler-Konzert. Von den sonstigen Veranstaltungen nennen wir noch die wunderbaren Wasserlichtspiele des Riesenleuchtspringbrunnens. Eintritt Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.. Militär und Familienkarten frei.

---

# Liebesgaben.

Nach Ausführung verschiedener Sendungen von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen sind die Vorräte gegenwärtig erschöpft. Wir bitten daher unsere Mitbürger um neue Spenden. Gewünscht werden hauptsächlich: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Seife, Dauerwürste, Schokolade, Suppenwürfel, Wollsachen und Taschentücher.

Sammelstellen sind eingerichtet:
Betenstr. 36 (Toreingang), Hauptsammelstelle
Betenstraße 32, Medizinalamt,
Hauptbahnhof, Rotes Kreuz,
Südbahnhof, Rotes Kreuz,
Hansastraße — Löwenhof —, Rotes Kreuz,
Silberstraße 27, Feuerwache,
Franziusstraße 31, Sanitätskolonnenhaus,
Ludwigstraße2,
1. Kampstraße 53,
Hohestraße, 50, Wirt Weckermann,
Wißstraße 37 (im „Schwarzen Raben") Turnklub,
Polizeiwache, Vorfigplatz,
Poltzeiwache Paulinenstraße 2,
Amtshaus Dorstfeld,
Amtshaus Eving.

Dortmund, den 9. Oktober 1914.

**Der Ausschuß für Liebesgaben.**
Dr. Cremer

---

# Aufruf!

Nach telegraphischer Mitteilung der Provinzialstelle vom Roten Kreuz geht in der nächsten Woche wieder ein Wollzug aus Westfalen zu den Truppen vor dem Feinde ab. Die Provinzialstelle vom Roten Kreuz bittet um alsbaldige Uebermittelung aller noch vorhandenen Vorräte von Strümpfen, Leibbinden, Pulswärmern, Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden und Kopfschützern. Alle Sachen sind bei der hiesigen Annahmestelle des unterzeichneten Ausschusses und des Vaterländischen Frauenvereins, 1. Kampstraße 53, möglichst unverzüglich abzuliefern, und es werden dann von hier aus diese Liebesgaben sofort der Provinzialstelle weitergeschickt. Die auf besondere Anregung der Kaiserin eingerichteten Wollzüge fahren seit dem 1. Oktober in regelmäßigen Abständen und bieten besser wie jede andere Versandmöglichkeit die Gewähr dafür, daß die Liebesgaben an warmer Unterkleidung wirklich und gleichmäßig an die bedürftigen Truppenteile herangebracht werden. Die Nächte werden immer kühler und feuchter. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß bei unseren Truppen soweit nur irgend möglich, vorgebeugt werden. Es wird deshalb nochmals dringend und herzlich um sofortige Ueberbringung solcher Sachen an die Annahmestelle 1. Kampstraße 53 gebeten.

Der Ausschuß für den Kriegsliebesdienst: Unterausschuß für Nähen und Stricken.

**Der Vaterländische Frauenverein.**

---

# Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung haben wir beschlossen, die durch die Neuherstellung
a) der Märkischenstr. von Südwall bis Kronenstr.
b) der Weiherstr. von Born- bis Brügmannstr.
c) der Zimmerstraße,
d) der Leopoldstraße,
e) der Heckenstraße,
f) der Tudenstraße,
g) der Schwarzebrüderstraße,
h) des Gnadenorts und
i) des Schuhhofes
wirtschaftlich bevorteilten Anliegern nach Anleitung des als Rechtsgrundlage erlassenen Ortsgesetzes vom 6. April 1903 aus Paragraph 9 Kom.-Abg.-Ges. zu Beiträgen in Höhe von 50 von Hundert der entstehenden Kosten heranzuziehen.

Nach den aufgestellten Kostennachweisen stellen sich die voraussichtlichen Beiträge zu a) auf 74 Mark, zu b) auf 40 Mark, zu c) auf 33 Mark. zu d) auf Mark, zu e) auf 28 Mark, zu f) und g) auf 35 Mark, zu h) auf 24 Mark und zu i) auf 29 Mark für 1 Meter Anschußlänge.

Der hierauf bezügliche Gemeindebeschluß liegt mit Plänen und Kostennachweisen in unserem Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 146 zur Einsicht aus.

Einwendungen hiergegen können in der mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in der Dortmunder Zeitung — Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund — beginnenden vierwöchigen Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 8. Oktober 1914.

Magistrat.

---

# Bekanntmachung

Nach der Abrechnung über die Kosten des Ausbaues (Pflasterung) der Holsteinerstraße, von Brunnenstr. bis Gronaustraße, beträgt der von den Anliegern zu leistende anteilige Beitrag für 1 Meter Anschußlänge 29,44 Mark.

Die Abrechnung liegt, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, 14 Tage im städt. Tiefbauamt, Kleppingstraße 27. Zimmer 146 zur Einsicht auf.

Dortmund, den 7. Oktober 1914.

Magistrat.

---

# Personenstands-Aufnahme

Behufs Veranlagung der Einkommensteuer für das Jahr 1915 wird mit der Aufnahme des Personenstandes in den nächsten Tagen begonnen werden. Zur Erleichterung und Vereinfachung der Aufnahme werden die Besitzern von bewohnten Grundstücken oder deren Vertretern sowie den Haushaltungsvorständen und den zu ihren Haushalte angehörenden einzelnen Personen Anweisungen zur Ausfüllung zugestellt. Diese Anweisungen werden vom 15. Oktober d. Js. ab wieder abgeholt werden.

Wir weisen hierbei auf die Paragraphen 23 und 74 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes, welche lauten:

a) Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen nach Namen, Berufs- und Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis — für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte — anzugeben.
b) Jeder Haushaltungsvorstand hat dem Haushaltungsvorstande oder dessen Vertreter die erforderliche Auskunft über die seinem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenleute zu erteilen.
c) Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.
d) Wer die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen von ihm erfordecte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund innerhalb der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft.

Hierdurch ersuchen wir, die Nachweisungen pünktlich und rechtzeitig auszufüllen, sowie den mit der Personenstandsaufnahme betrauten Beamten jede auf bezügliche Auskunft zu erteilen.

Die zum Kriegsdienst eingezogenen Personen sind auch wenn sie nur als Kost- oder Quartiergänger hier gewohnt haben, mit aufzunehmen. Deren Anwesenheit ist in der Haushaltungsliste durch den Vermerk: „Kriegsteilnehmer" ersichtlich zu machen.

Dortmund, den 2. Oktober 1914

Der Magistrat
Dr. Eichhoff.

---

# Bekanntmachung.

Die Abschätzungsbeträge für die vom 21. bis Mobilmachungstage in Dortmund ausgehobenen Kraftfahrzeuge können bei der Königlichen Kreiskasse Dortmund, Landgrafenstraße 50, während der Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags abgehoben werden.

Dortmund, den 3. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister.

---

# Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung ist die Behandlung militärischer Gegenstände in öffentlichen Vorträgen ohne vorherige Prüfung, ob etwa Maßnahmen erwähnt werden sollen, die geheimzuhalten sind, verboten.

Es sind deshalb alle Vorträge, in denen militärische Gegenstände berührt werden, vorher handschriftlich der Ortspolizeibehörde zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen.

Dortmund, den 9. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

---


**Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:**

**Herren-Kleidung** Anzüge Hosen etc. | **Knaben-Kleidung** Schüler- u. Kinder-Anzüge. | **Arbeiter-Garderobe** Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche. | **Betten** Bettwaren Bettzeuge Bettfedern. | **Manufaktur-Waren** Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild Gardinen, Teppiche | **Fahrräder** Nähmaschinen Kinder-, Sitz- und Liegewagen, Sportwagen. | **Taschen-Uhren** Uhrketten Goldwaren Schmucksachen

**DORTMUND**
**Balkenstrasse 36-38, Nicolaistrasse 5**
4176 **beim Bezirks-Kommando.**

**A. Eick & Comp**

Bremer aus Stockholm beseitigte diesen Uebelstand und führte die jetzt übliche Zählung von unten nach oben ein, trotzdem kann ganz gut die Bezeichnung der Grade mit C. bestehen bleiben, da C. ja ebensogut Centigrade (also Grade der 100teiligen Skala) bedeuten kann.

Es gibt also drei Thermometerskalen, von denen jede ihren Verbreitungskreis hat, und zwar ergibt sich bei der Feststellung dieser Verbreitungskreise der sonderbare Umstand, daß die Skala des Deutschen Fahrenheit hauptsächlich in England und Nordamerika in Anwendung ist, die des Franzosen Reaumur sich Deutschland erobert hat und der Schwede Celsius in Frankreich Anerkennung fand. Jedoch immer mehr müssen Fahrenheit und Reaumur dem Centesimalthermometer weichen, vor allem die Fahrenheit'sche Skala ist so unpraktisch als möglich und bietet als Ersatz nur den geringen Vorteil, daß sie die in unseren Breiten vorkommenden Kältegrade noch über dem Nullpunkt registriert. Die Wissenschaft bedient sich ausschließlich der Celsius'schen Skala, die auch in Deutschland mehr und mehr Boden gewinnt.

Das einfache Instrument, das wir als bescheidenen Hausgenossen im Zimmer hängen haben, genügt freilich den Anforderungen der Wissenschaft nicht. Für besondere Zwecke hat man auch besondere Thermometer und vielfach recht kunstreiche und komplizierte konstruiert. Wir erwähnen hier nur einige: Maximum- und Minimumthermometer, welche im Stande sind, während eines gewissen Zeitraumes die aufeinander folgenden höchsten und niedrigsten Temperaturen anzugeben; Pyrometer, dem man sich zur Messung sehr hoher Temperaturen bedient; besondere Thermometer zur Messung der Wärme des Erdinnern (Geothermometer) oder der Tiefsee und so weiter.

## Aus Welt u. Leben

= **Ein Riesen-Elektromagnet.** Jüngst ist in Paris ein Elektromagnet aufgestellt worden, der sich zu dem gewöhnlichen Elektromagneten etwa wie das Fernrohr eines astronomischen Observators zu einem Opernguckerverhält. Werden die Spitzen dieses Apparates, mit dem Professor Becquerel arbeiten will, um neue Aufschlüsse über den Bau der Materie zu erhalten (ist doch der Magnetismus das einzige physikalische Mittel, um die Bewegungen innerhalb des Atoms zu beeinflussen, ohne das Atom zu zerstören), bis auf einen Millimeter einander genähert, so liefert er bei einem Verbrauch von 22 Kilowatt ein Feld von 55 000 Gauß in dem Zwischenraum zwischen den beiden Polen. Bei 2 Meter Abstand wurden — wie „Die Umschau" mitteilt — rund 47 000 Gauß erhalten, bei einem halben Millimeter 75 000 Gauß. Gauß ist die physikalische Bezeichnung für die magnetische Feldstärke, bei der 1 Kraftlinie auf 1 Quadratzentimeter Fläche kommt. Die magnetischen Felder der besten Dynamomaschinen weisen bis zu 16 000 Kraftlinien auf den Quadratzentimeter (16 000 Gauß) auf. Der Konstrukteur des Instruments, Prof. Peter Weiß in Zürich, hat eine Reihe von Kunstgriffen angewandt, um diese hohe Wirkung zu erzielen. So benutzte er für die Spitzen der Magnetpole statt reinen Eisens die Legierung Eisen-Kobalt, deren Kapazität 10 v. H. größer ist als die reinen Eisens. Die Wicklung des Elektromagneten besteht nicht aus Kupferdrähten wie gewöhnlich, sondern aus Kupferröhren, die in 1000 Windungen angebracht sind. Dadurch kann man der großen Wärmeentwicklung begegnen. Die Röhrenwandungen dienen zur Leitung des elektrischen Stromes, während das in 10 besondere Abteilungen zerlegte Innere von Kühlwasser durchflossen wird. Auf dem letzten internationalen Kongreß der Elektrotechniker sprach man die Hoffnung aus, daß es dem Zusammenarbeiten der Nationen gelingen möge, einen Elektromagneten von noch größerer Stärke — bis auf 1 000 000 Gauß — zu bauen. Prof. Jean Perrin berechnete aber die Kosten für einen solchen Elektromagneten auf rund 60 Millionen Franken. Hoffentlich ersinnen unsere Physiker billigere Methoden.

= **Ein lebendiges Grab** für so manche verkrachte Existenzen ist, wie es in einem Berichte des im Innern Argentiniens tätigen Steyler Missionars P. Friedrich Rademacher heißt, der dortige tiefe Urwald. Nur mit knapper Not entging dieser mutige Missionar im vergangenen Jahre dem Mordstahle eines Banditen, dem er kühn den Zutritt zu den Schulkindern verwehrte. „Noch jedesmal wird es mir," schreibt er einem Freunde im Missionshause Heiligkreuz, „unheimlich zu Mute, wenn ich die Blutflecken in meinem Zimmer sehe, die der Unmensch zurückgelassen hat. Es war eine Fügung Gottes, daß der schwarze Kerl seinen Dolch im Stiche gelassen, sonst wäre er den Schwestern in der Schule und verschiedenen Angreifern ans Leben gegangen. Nun ja, ohne Lebensgefahr geht es hier nun einmal nicht ab. Unser Arbeitsfeld Missiones liegt zwischen Paraguay und Brasilien eingeklemmt, und es ist den Verbrechern sehr leicht, über den Fluß in ein fremdes Land zu entweichen; sitzt so ein Bandit einmal im Urwalde, dann kräht kein Hahn mehr nach ihm. Ja, der Urwald, ein lebendiges Grab für verkrachte Existenzen! Der Urwald ist herrlich für den müßigen Touristen. Ihn entzückt der dichte Wald mit seinen Riesenbäumen und seinen Teppichen von Farn und Blumen, seinen prachtvollen Girlanden, die sich von Baum zu Baum spannen, und aus deren Laub goldene Früchte winken. Papageien, Tukane, Affen und tausend Vögel beleben die Zweige mit einer Musik, es ist ein Rufen und Singen, ein Zirpen und ein Lärmen überall. Reißende Bäche führen ihr Bett über verfallene Baumstämme und zwingen sich durch die Gebüsche, und an ihren Ufern weiden die Wildschweine oder baden sich Tapire plätschernd in den klaren Wassern. Der Urwald ist schön, aber wehe dem Manne, den des Lebens harte Not in ihn verbannt. Die Bäume nehmen ihm die Aussicht auf den Himmel, die Schwüle erstickt ihn, Krankheiten und Ungeziefer fressen ihm das Fleisch von den Gliedern. Jede Nacht wächst das Unkraut von neuem und überwuchert die Arbeit des Tages. Es ist ein verzweifeltes Ringen mit dem wie mit einem Fluche beladenen Boden, das ihm bald wieder heraustreibt aus seiner Palmenhütte. Nur der Eingeborene kann im Walde leben. Mein Pfarrhaus ist das Stelldichein für viele Auswanderer. Mit großen Hoffnungen ziehen sie in den Wald, und enttäuscht, gebrochen, ruiniert kommen sie zurück und verfluchen ihr Mißgeschick. Es ist ein wahres Wort: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich."

= **Tausende von Atmosphären.** Durch die hydraulische Presse hat sich der Mensch ein Mittel geschaffen, einen Druck von außerordentlicher Stärke zu erzeugen und zu entsprechenden Arbeitsleistungen zu verwenden. Durch eine optische Anordnung läßt sich die Wirkung einer solchen Presse auf Eisen derart vorführen, daß die Zuschauer vor Augen sehen können, wie das feste Eisen wie eine syrupartige Flüssigkeit zu fließen beginnt. Wie die Wissenschaft sich in unzähligen Fällen in den Dienst der Technik stellt, so benutzt sie andererseits deren Errungenschaften, um Forschungen zu eigenem Zweck vorzunehmen. So hat Professor Bridgeman im physikalischen Laboratorium der Harvarduniversität Experimente unternommen, bei denen er Drucke von vielleicht noch niemals künstlich erreichter Höhe anwandte. Bei manchen Versuchen ging er bis zu 20 000 Atmosphären. Allerdings ließ sich dieser Druck nicht mehr genau messen, während bis 12 000 Atmosphären ganz zuverlässige Bestimmungen geschehen konnten. Ein Druck von 20 000 Atmosphären würde einem solchen von 20 000 Kilogramm auf jedes Quadratzentimeter entsprechen. Was das zu bedeuten hat, geht am deutlichsten aus einem Vergleich hervor. Die höchsten Drucke, die gewöhnlich erzielt werden, sind die beim Lösen schwerer Geschütze. Sie steigen aber nicht über 2000 Atmosphären. Drucke von 10 000 Atmosphären sind bisher nur theoretisch erzeugt worden durch Explosion von Nitroglyzerin in einem geschlossenen Gefäß. Würde dieser furchtbare Sprengstoff unter jenem Druck von 20 000 Atmosphären versetzt werden, so würde er seine Fähigkeit zur Explosion überhaupt verlieren. Auch in der Natur ist es nicht leicht, Beispiele solcher Druckverhältnisse ausfindig zu machen, zum wenigsten auf der Erdoberfläche. In den tiefsten Schlünden des Ozeans würde der Druck am Meeresgrunde doch nur 1000 Atmosphären betragen, und das Weltmeer müßte eine Tiefe von etwa 200 Kilometern besitzen, wenn dort ein Druck von 20 000 Atmosphären erreicht werden sollte. Im Erdinnern müssen freilich noch viel höhere Drucke entstehen, und ein solcher von 20 000 Atmosphären findet wahrscheinlich in einer Tiefe von etwa 80 Kilometern unter der Erdoberfläche statt. Nach der Auffassung des Erdbebenforschers Milne entstehen manche Erdbeben dadurch, daß die überlagernden Gesteinsmassen die tieferen Schichten in einen halbflüssigen Zustand verwandeln.

= **Ein neues Element im Nebel des Orion.** Professor Reynolds hat an der Sternwarte zu Helwan in Aegypten Beobachtungen über die Nebelgestirne am Himmelszelt ausgeführt und dabei zwei überraschende Entdeckungen gemacht. Die erste bezieht sich auf den berühmten Nebel im Sternbild des Orion. Es kam dem Forscher darauf an, die stoffliche Zusammensetzung dieses Gebildes durch eine Photographie des Spektrums zu untersuchen. Die Aufnahme wurde bei einer Belichtungszeit von zwei Stunden auf einer panchromatischen Platte ausgeführt. Die hellen Linien des photographierten Spektrums wiesen zunächst nichts Auffälliges auf. Zwei von ihnen verdienten freilich eine besondere Beachtung, da sie die Annahme bestätigten, daß in diesen Nebeln ein sonst noch unbekanntes Element enthalten ist, das vorläufig auf den etwas sonderbaren Namen Nebulium getauft worden ist. Es hat sich auch feststellen lassen, daß dies Element in bestimmten Teilen des Nebels vorzugsweise vorhanden ist. Durch Hinzutritt anderer Forschungen ist aber der Nachweis erbracht worden, daß eine Linie, die bisher dem Nebulium zugeschrieben worden ist und von Professor Max Wolf in Heidelberg auch in dem bekannten Ringnebel des Sternbildes der Leyer ermittelt worden ist, nicht dem Nebulium angehören kann, sondern einem Gase zuzuerteilen ist, das noch einem zweiten bisher unentdeckt gewesenen Element entsprechen muß. Außer dieser Neuheit hat Reynolds noch eine zweite von nicht geringerer Wichtigkeit mitzuteilen gehabt. Er hat nämlich durch Photographieen, die er gleichfalls in Helwan während der letzten beiden Jahre aufgenommen hat, festgestellt, daß ein Nebel im Sternbild der südlichen Krone Lichtschwankungen zeigt. Eine solche Erscheinung ist in diesem Fall zum erstenmal durch die Photographie nachgewiesen worden, und man hat bisher von ihr nicht mehr als eine Vermutung haben können. Ein solcher Verdacht war nur von einigen Nebeln gehegt worden, die in unmittelbarer Nachbarschaft von veränderlichen Sternen stehen. Der Nebel in der Südlichen Krone dagegen liegt in einem fast sternenleeren Teil des Himmels, der allerdings von einer sternenreichen Gegend umgeben ist. Er erinnert etwas an die Erscheinung eines Kometen. Die Helligkeitszunahme, die in den letzten Jahren mit Hilfe der Photographie gemessen worden ist, ist so erheblich, daß ein Zweifel an der Zuverlässigkeit der Beobachtung nicht möglich ist.

## Humoristisches

— **Nüchterne Würdigung.** Der Löwe schüttelte, halb im Schlafe, das mächtige Haupt. Da wisperten die Mäuse einander zu: „Was mochte das wohl zu bedeuten haben?" — „Gar nichts, ihr Schafsköpfe!" rief der Maulwurf. „Muß denn alles, was ein Großer tut, gleich für ein bedeutendes Ereignis gehalten werden?!"

# Familienfreund

## Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

## Der Totenhändler.

6] Kriminalerzählung von Rudolf Jura. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Um diese Stunde aber war der Schlossergeselle Paul Haunitz, den Fred Muller in diesen Tagen aufgesucht hatte, schon auf dem Bahnhof und reiste ab. In San Remo angekommen, wurde er von Thomas Brighton empfangen; einen Tag lang besprachen sie alles Nötige und beschlossen, am übernächsten Tage an die Ausführung zu gehen. Thomas Brighton behauptete, sich selbst durchaus im Hintergrund halten zu müssen, weil er in San Remo bereits allzu bekannt sei. Er versprach aber, wenn alles vollbracht sei, für bequeme Abreise und für Verwischung der Spuren zu sorgen. Die einsame Lage des Ateliers, die Haunitz tags zuvor besichtigte, schien der Ausführung besonders günstig zu sein.

In der Tat glückte es ihm am nächsten Vormittage, die Türe des Ateliers zu erreichen, ohne auf dem von dem belebten Berigowege abzweigenden Pfade jemandem begegnet zu sein. Er gedachte, zuerst einmal zu versuchen, ob die Sache ohne alle einleitenden Vorwände mit Ueberrumpelung zu machen sei. Er drückte daher keck auf die Klinke. Wenn die Türe nicht nachgab, so war es immer noch Zeit genug, zu klopfen und irgendeine Ausrede zu gebrauchen.

Aber das Schloß gab auf den vorsichtigen Druck der Klinke nach, die Tür öffnete sich, und er sah den ihm von früheren Begegnungen auf der Straße her wohlbekannten Maler mit dem Rücken vor sich stehen und sich bei dem Geräusche der Türe von der Staffelei abwenden und nach ihm umdrehen. Sogleich sprang er, das bereitgehaltene Dolchmesser in der Rechten, auf sein Opfer los, um das Werk zu vollbringen, fühlte aber seinen Arm plötzlich von starker Hand zurückgerissen und sich selbst von hinten umschlungen.

Der Maler war nicht allein. Der Mordgeselle hatte bei seinem Hervorstürzen die beiden anderen Herren nicht bemerkt, die seitlich an der Wand gestanden und seine Tat jetzt vereitelt hatten. Es waren Dr. Hartmann und Dr. Seibt. Sie rafften einige Stricke vom Boden auf und fesselten den Burschen gründlich.

„Aber das ist ja mein Lebensversicherungskandidat," rief der Arzt, als er ihm jetzt ins Gesicht sah. „Das ist der Kerl, der sich mir unter Ihrem Namen und mit einem von Ihnen unterzeichneten Versicherungsantrag vorgestellt hat, lieber Herr Wairing! Gut, daß wir nicht fünf Minuten später gekommen sind! Sonst wäre den Kerlen der schlimme Plan geglückt!"

Der Maler, der erst nach geschehener Rettung die Gefahr erkannte, in der er soeben geschwebt hatte, erholte sich rasch von dem nachträglichen Schrecken und forderte nun die Beendigung und Erklärung der sonderbaren Mitteilungen, die ihm die beiden soeben zu machen begonnen hatten.

„Das Erscheinen dieses unternehmungsluftigen Herren hier," versetzte der Rechtsanwalt, indem er lächelnd auf den Gefesselten deutete, „steckt uns selbst erst das richtige Licht auf und vereinfacht die ganze Erklärung. Also, lieber Doktor, Sie erkennen diesen Menschen mit voller Bestimmtheit für denjenigen, der sich bei Ihnen als Ludwig Wairing ausgegeben und sich als Versicherungskandidat der „Rike" hat untersuchen lassen?"

„Mit voller Bestimmtheit!"

„Dann liegt die Sache ganz offen zutage. Also paß auf, Ludwig, jetzt werde ich dir beweisen, wie berechtigt mein Mißtrauen gegen deine Wirtsleute war, und werde dir ihren ganzen Geschäftsbetrieb kurz auseinandersetzen: Deine Braut in ihrer Unschuld hat den Schurken ganz ahnungslos als Lockvogel dienen müssen, um Leute heranzuziehen, die dann als Bräutigam ihr Leben hoch versichern mußten. Den unglücklichen Lindenborn haben sie dann, um die Versicherungssumme zu erlangen, mit einem scheinbaren Selbstmord beseitigt; und ich habe sie vor ein paar Tagen unwiderleglich des Mordes überführt!

Bei dir wurde ihnen die Sache schwieriger. Sie hatten dich deines damaligen Leidens wegen für einen totsicheren Todeskandidaten gehalten. Nachdem du den Versicherungsantrag für die „Rike" unterzeichnet hattest, haben sie dich, um der Sache vor deinen Augen einen Abschluß zu geben, vom Vertrauensarzt der „Allgemeinen" untersuchen lassen, und dem, der ja mit Muller öfters zu tun hatte, ist das vorläufige Fehlen des Antrages nicht aufgefallen. Dieser gefährliche Bursche aber hier ist mit deinem Versicherungsantrag zu Herrn Dr. Seibt gegangen, und dank seiner guten Gesundheit und dem entsprechend günstigen Gutachten Dr. Seibts ist der Versicherungsantrag von der „Rike" glatt angenommen worden. So warst du also versichert, ohne es selbst zu wissen.

Nun ist die Gesellschaft allerdings sehr unangenehm überrascht worden, daß du, den sie für tot oder halbtot gekauft hatten, dich hier so prächtig erholt hast und wieder gesund geworden bist. Um die Versicherungssumme einstreichen zu können, mußten sie etwas nachhelfen, und das hat dieser Bursche hier besorgen sollen. Es ist ihm freilich nicht geglückt, und, nicht wahr, Herr Dr. Seibt, jetzt geben Sie für das Leben dieses Ihres damaligen Versicherungskandidaten keine fünf Pfennige mehr? Seine robuste Gesundheit wird ihn vor dem Arme der Gerechtigkeit nicht schützen."

Dr. Seibt nickte grimmig lachend mit dem Kopfe. Der Gefesselte aber, der ja, auf frischer Tat ertappt, die Fruchtlosigkeit alles Leugnens einsehen mußte, machte nun freiwillig noch allerhand weitere Angaben über seine Mitschuldigen und deren ganzes verbrecherisches Treiben. Er wurde zur Polizei geführt, wo er seine Geständnisse wiederholte, und eine Stunde später war auch Thomas Brighton, dessen Adresse er angegeben hatte, verhaftet.

Martha Sommer aber und Nora Kornelis genossen nun jede das Wiedersehen mit ihrem Bräutigam. Der Rechtsanwalt allerdings mußte alsbald wieder nach Hause zurückreisen, um die Geschäfte der von ihm entlarvten Schwindler weiter aufzudecken.

— — — Es stellte sich im Laufe der nächsten Wochen heraus, daß die saubere Bande bereits eine ganze Reihe derartiger verbrecherischer Versicherungsgeschäfte gemacht hatte, größtenteils schon in Amerika, wo ihnen der Boden schließlich zu heiß geworden war.

Meistens hatten sie dabei nach demselben Schema gearbeitet, das sie bei Ludwig Wairing verwendet hatten. Wenn sie irgendwo einen augenscheinlich todkranken armen Teufel ausfindig machten, der nicht allzu ängstlichen Gewissens war, so brachten sie ihn mit einer Handvoll Dollars leicht dazu, seine Unterschrift für eine auf seinen Namen abzuschließende Lebensversicherung herzugeben. Zur ärztlichen Untersuchung präsentierten sie irgendeinen ebenfalls bestochenen derben Kerl, und wenn dann wider Erwarten der Todeskandidat zu lange mit seiner Sterbepflicht zögerte, so halfen sie nach.

Die jetzt soeben mißglückte Sache hatten sie als eine der letzten derartigen Unternehmungen geplant, um sich dann mit ihren heimlich angesammelten Reichtümern vom Geschäft zurückzuziehen. Jetzt wurden diese Reichtümer natürlich größtenteils an die geschädigten Versicherungsgesellschaften zurückgezahlt.

Dr. Hartmann aber hatte sich durch die glückliche Entdeckung der Verbrechergesellschaft so bekannt und berühmt gemacht, daß ihn sein Sozius Dr. Weiprecht als vollkommen gleichberechtigten Teilhaber aufnahm. Es gestattete ihm sein plötzlich stattlich erhöhtes Einkommen, die Hochzeit zu beschleunigen.

In San Remo wurde sie gefeiert und zugleich auch die Hochzeit Ludwig Wairings mit Nora Kornelis. Der Rechtsanwalt reiste mit seiner jungen Frau nach ein paar Wochen wieder nach Deutschland zurück. Das junge Malerehepaar aber blieb, um jede Gefahr eines Rückfalles für Ludwig zu vermeiden, den ganzen Winter im Süden.

Die Verbrecherbande aber ereilte bald ihr wohlverdientes Schicksal.

Ende.

## Perlen der Dichtkunst

### Seliges Wandern.

Es sprießen im Morgentaue
Der Blumen und Blüten viel;
Es wandert durch die Aue
Hinaus in die Welt, die blaue,
Der Sänger mit klingendem Saitenspiel.

Maifrohe, junge Lieder
Erklingen aus Blatt und Brust;
Es grüßen vom Söller hernieder
Jungfräulein mit wogendem Mieder
Und singen von Liebe und Lenzesluft.

O seliges Wandern und Singen
Zu knospender Blütenzeit!

Nr. 239.

*Die Saiten und Herzen erklingen*
*Und jubelnd sie sich erschwingen*
*Wohl über die blauenden Berge weit.*
Franz Niederberger.

## Vom Deutschtum im lateinischen Amerika.

Im Alltag des Lebens, in dem Ringen um die wirtschaftliche Existenz, kommt das patriotische Gefühl der Deutschen im Auslande in der Regel nur im engeren Kreise zum Ausdruck, aber an besonderen Festtagen des Jahres, an solchen Tagen, die im Zeichen bedeutender Ereignisse stehen, findet es lauten und begeisterten Widerhall. Solche Festtage waren vor kurzem den deutschen Kolonien in Südamerika beschieden. Auf Befehl Kaiser Wilhelms II. wurden die Linienschiffe „König Albert“ und „Kaiser“ sowie der Kreuzer „Straßburg“ nach einzelnen Häfen Südamerikas entsandt, wo ihr Erscheinen unter der deutschen Bevölkerung aufrichtige Freude hervorrief. In bereitwilligster und liebenswürdigster Weise gestatteten die Kommandanten die Besichtigung der mächtigen schwimmenden Festungen, und namentlich in Montevideo, der Hauptstadt der Republik Uruguay, entwickelte sich ein reges Leben, das zu einem überaus freundschaftlichen Verhältnis zwischen den wackeren Blaujacken und ihren Landsleuten führte. Auch der deutschen Jugend wurde auf Anregung des deutschen Lehrervereins in Buenos Aires und dank der tatkräftigen Förderung dieses Planes durch den Kaiserlich deutschen Botschafter Freiherrn v. d. Busche-Haddenhausen Gelegenheit gegeben, unter Führung ihrer Lehrer die Kriegsschiffe zu besuchen. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, welch helle Begeisterung diese Aussicht unter der deutschen Jugend auslöste. Bei dieser Gelegenheit bewies der Norddeutsche Lloyd wieder aufs neue, daß er stets bereit ist, das nationale Interesse in den Vordergrund zu stellen. Da es den beiden großen Linienschiffen wegen der geringen Wassertiefe nicht möglich war, den La Plata hinauf bis zur südamerikanischen Metropole Buenos Aires zu dampfen, anderseits aber den deutschen Jungen in dieser Stadt und dem weiter stromaufwärts gelegenen Rosario die Besichtigung der hervorragendsten Repräsentanten der deutschen Flotte nur durch eine Fahrt von der argentinischen Hauptstadt nach Montevideo ermöglicht werden konnte, so entschloß sich die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd in Bremen, ihren neuen prächtigen Dampfer „Sierra Salvada“ für diese Schülerfahrt nach der Reede von Montevideo zur Verfügung zu stellen und neben den Vertretern des Deutschen Reiches, der Kaufmannschaft, der Kirche und Schule und der Presse insonderheit die deutsche Jugend, soweit das große Schiff Raum bot, hierzu einzuladen. Auch von seiten der Behörde fand der Gedanke, den deutschen Schülern unsere stolzen Schiffe zu zeigen, die lebhafteste und freundlichste Unterstützung. Die argentinische Regierung verfügte durch ein Sonderdekret, daß der Dampfer „Sierra Salvada“ für diese Fahrt von sämtlichen Abgaben befreit sein sollte; der deutsche Flußlotse verzichtete auf seine Gebühren; die Hafenpräfektur beschloß, den Dampfer für das Patent eines Kriegsschiffes abzufertigen, so daß auch die Ausklarierung im uruguayischen Konsulat gebührenfrei erfolgen konnte. Auch das Hinaus- und Hereinschleppen des Dampfers sollte kostenlos erfolgen. Kurz alle Faktoren wetteiferten in dankenswertester Weise miteinander, um soweit wie irgend möglich die Ausführung dieser Fahrt zu erleichtern. Ebenso verzichtete auch die uruguayische Regierung auf die Einziehung der vorgeschriebenen Feuergelder, und ferner erklärte eine Leichtergesellschaft in Montevideo sich bereit, die Ausbootung der Schüler zum Besuch der Kriegsschiffe mit ihren großen Seeschleppern kostenlos auszuführen.

So konnte die einen Tag und zwei Nächte in Anspruch nehmende Fahrt unter den günstigsten Auspizien von statten gehen.

Am 12. März schifften sich 450 deutsche Schüler mit 70 Schulvorstehern und Lehrern und 66 anderen geladenen Gästen unter lautem Jubel in Buenos Aires auf dem Lloyddampfer „Sierra Salvada“ ein. Unter den Klängen der Musik dampfte das Schiff im Festgewand den La Plata hinab. Bei der Ausfahrt aus dem Hafen fuhr man an dem Kreuzer „Straßburg“ vorüber, dessen Anblick schon die deutsch-argentinischen Jungen in freudige Erregung versetzte. Nicht endenwollende Hurras schollen hinüber und herüber. Bei gutem Essen fühlten sich die Schüler recht behaglich in den weiten Räumen, die ihnen als Massenquartier zugewiesen waren, aber vom Schlafen konnte in der festlichen Stimmung bei vielen kaum die Rede sein. Schon frühzeitig war am nächsten Morgen die liebe Jugend wieder an Deck und spähte hinaus zum Horizont, wo sich die sehnsüchtig erwarteten Kriegsschiffe zeigen mußten. Als sie endlich in Sicht kamen, da stieg die Begeisterung und die Ungeduld der Knaben aufs höchste, und nicht endenwollende Hurras ertönten, als die „Sierra Salvada“ zwischen beiden Kriegsschiffen vor Anker ging. Im Nu kamen flinke Tender längsseits, um die frohe Schar auf S. M. S. „König Albert“ setzen. Als gälte es, eine Festung im Sturm zu erobern, so nahmen die deutschen Jungen von dem mächtigen Riesen Besitz. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten sie den Erklärungen der Offiziere und Mannschaften, die auf das eifrigste bemüht waren, den Jungen den Besuch der Schiffe lehrreich zu gestalten, so weit es nur irgend möglich und angängig war. „Die Knaben haben,“ so heißt es in einem Bericht einer argentinischen Zeitung, „den Riesenpanzer „König Albert“ von oben bis unten in den siebenten Stock, tief unter Wasser, in mehrstündiger Wanderung und unter sachkundiger Führung besichtigt, haben jeden einzelnen Gegenstand kritisiert, von den ungeheuren 30 Zentimeter-Geschützen bis zu den kleinen Schnellfeuerkanonen und Handfeuerwaffen und ihren Geschossen; sie haben sie geschaut, die mehr als 50 Zentimeter starken Panzerplatten, das den Panzer rings umgebende Torpedo-Schutznetz, die gewaltigen Turbinen, die Steuerungs- und sonstigen Hilfsmaschinen, die Elektrizitätszentrale, welche den Licht- und Kraftbedarf einer mittleren Stadt erzeugt, die Befehlsübermittlungsapparate, die Offizierskabinen, die Mannschaftsräume, die Schlosserei und Schreinerei, die Geschützaufzüge, die vielen Scheinwerfer, und was dessen mehr ist. Sie sind im Innern der mächtigen Geschützpanzertürme gewesen, wo sich die Riesenkanonen wie ein Uhrwerk bewegen, sie haben die ungeheure Breite des Oberdecks und den hier verfügbaren Raum bewundern können, sie haben aber auch gesehen, wie sparsam andererseits dieser Raum ausgenützt wird, wie viel bei sachgemäßer Verstauung sich selbst in dem kleinsten Kasten unterbringen läßt. Sie haben das militärische Leben an Bord kennen gelernt und sind darauf hingewiesen worden, daß nur der befehlen kann, der gelernt hat, zu gehorchen. — Es war geradezu herzerquickend, zu sehen, mit welchem Interesse die lernbegierige Jugend den Erklärungen des führenden Matrosen folgte, wie die Fragen auf diesen Mann einstürmten, Fragen, die er selbst aus Mangel an Kenntnis nicht beantworten konnte oder aus Gründen der Geheimhaltung nicht beantworten durfte.

Unsere Jugend wird die Ueberzeugung gewonnen haben beim Anblick dieses achtunggebietenden Geschwaders, welches das Deutsche Reich zum ersten Male seit seinem Bestehen über den Atlantischen Ozean geschickt hat, daß Deutschland groß und mächtig ist; die Deutschen werden stolz sein auf diese ihre Heimat, die Deutsch-Argentinier aber nicht minder stolz bei dem Gedanken, daß dieses mächtige Reich ihrem aufstrebenden Vaterlande ein guter Freund sein will.“

Auch für das leibliche Wohl der jugendlichen Besucher war von dem Kommandanten von S. M. S. „König Albert“, Kapitän z. S. von Trotha, durch einen Imbiß und eine Champagnerbowle gesorgt worden. Beim Abschiednehmen vereinigte Lehrer Schöler (Belgrano) die Schüler zu einem eindrucksvollen Gesange. Auf deutschem Boden erscholl aus jungen deutschen Kehlen das herrliche Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, über dessen Wirkung es in einem Bericht der deutschen „Rosariner Zeitung“ heißt: „War es der Eindruck, den auf uns alle der Besuch an Bord deutscher Kriegsschiffe machte, oder war es die Begeisterung der Kinderseelen, die uns das schöne Lied noch schöner erscheinen ließ, als es uns bei anderen, trivialeren Anlässen erschienen ist? Nur schwer schieden nicht nur die Kinder, sondern auch die Großen von Bord, und wir glauben, daß jahrelang der Eindruck, den die Kleinen beim Anblick deutscher Macht und Größe empfangen haben, nachhalten wird.“

Während der Rückfahrt nach Buenos Aires vereinigten sich die Teilnehmer an Bord der „Sierra Salvada“ zu einem Galadiner, bei welchem der um das Zustandekommen der Schülerfahrt besonders verdiente Vorsitzende des deutschen Lehrervereins, Oberlehrer M. Wilfert, in einer glänzenden Rede im Namen der Schüler und aller übrigen an Bord weilenden Gäste dem Norddeutschen Lloyd für „diese Liebestat“ dankte, „die ihm die deutschen Jungen nie vergessen würden.“

Für den Geist, der die deutsche Lehrerschaft in Buenos Aires beseelt, sprechen die folgenden Aeußerungen des Redners, die überall dort, wo im Auslande Deutsche wohnen, Beachtung und Nachahmung finden sollten: „Uns deutschen Eltern und Lehrern wird es kein gerechtdenkender Mensch verwehren, wenn wir unseren Söhnen und Schülern die Sympathie für die Heimat ihrer Väter zu erhalten suchen. Und wenn es je einen sicheren Weg zur Erfüllung dieses Zweckes gibt, so ist es der, unseren Schülern die Vorzüge unserer Heimat in lebendiger Gestalt vor Augen zu führen. Wir haben heute 450 Jungen auf die deutschen Kriegsschiffe geführt. Wir haben ihnen gesagt: Hier seht Ihr deutsche Arbeit und deutsche Kraft! Seid das, was Ihr seid, treue Söhne eures Landes, aber bleibt gute Freunde der Heimat eurer Väter! Ueberzeugt euch hier, daß dieses Land eurer Freundschaft wert ist.“

Diese Worte, die durch die Tat bekräftigt sind, lassen erkennen, daß die Pflege des Deutschtums in Argentinien in richtigen Händen liegt. Das verständnisvolle Empfinden der Lehrer mit ihren Schülern, wie es in den Worten Wilferts zum Ausdruck kommt, erscheint in jeder Beziehung geeignet, einen guten Boden für die Erziehung der Jugend im deutschen Geiste zu bereiten und dauernd zu erhalten. Am Sonnabend, den 14. März, langte der Dampfer „Sierra Salvada“ wieder in Buenos Aires an. Dankerfüllt gegen alle, die die Fahrt ermöglicht und zu ihrem Gelingen beigetragen hatten, verließen die Teilnehmer das Schiff, nachdem sie dem Norddeutschen Lloyd in einem nach Bremen gerichteten Telegramm die Gefühle, die sie beseelten, zum Ausdruck gebracht hatten. Diesem Telegramm folgten später ausführlichere Dankschreiben der deutschen Schulvereine, in denen besonders die hervorragende Unterstützung, die der Norddeutsche Lloyd der Lehrerschaft in ihrer nationalen Arbeit an der deutschen Jugend in Argentinien habe zuteil werden lassen, mit dankbarer Anerkennung betont wird.

Besondere Anerkennung zollte auch der deutsche Gesandte in Buenos Aires Freiherr von dem Busche-Haddenhausen dem Norddeutschen Lloyd in einem offiziellen Dankschreiben, welches dem Norddeutschen Lloyd den wärmsten Dank ausspricht für das große Entgegenkommen, das es ermöglicht habe, einem großen Teil der deutschen Schuljugend in Buenos Aires die neuesten Wunder unserer Schiffsbaukunst in der Kaiserlichen Marine vor Augen zu führen. Das Schreiben betont den vorzüglichen Verlauf der Fahrt und schließt: „Die Schüler haben ohne Zweifel durch den Besuch des „König Albert“, der eingehend besichtigt wurde, einen gewaltigen Eindruck von der Macht und Größe Deutschlands erhalten, und das Deutschtum am Rio de la Plata hat durch die Schülerfahrt der stolzen „Sierra Salvada“ eine neue und erfreuliche Stärkung erfahren. Als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers und Königs, dem die Vertretung und Förderung des Deutschtums von unseren Allergnädigsten Herrscher besonders zur Pflicht gemacht worden ist, spreche ich der Leitung des Norddeutschen Lloyd nochmals meinen besten Dank aus für die Förderung des Deutschtums in diesem Teile des Erdballs.“

### Tagesspruch

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!“
Denn, der ihn schließt, der Lenker droben,
Der weiß allein den Anfang und das Ende,
Und wundervoll oft walten seine Hände.
Edelsteine.

## Ein bescheidener Hausgenosse.

Von Alexander Bauer.

„Wie viel Grad haben wir heute? Was hört man wohl öfter als diese Frage! Mag nun im Juli der Schweiß uns von der Stirn tropfen und der trockene Mund sich in sehnsüchtigem Verlangen nach einem frischen Hauche öffnen, oder mag die Kälte unser innerstes Mark durchschauern und der Raufrost blitzende Diamanten auf Zweige und Aeste zaubern — immer heißt es: „Wie viel Grad haben wir heute?“ Und in beiden Fällen schauen wir jeden Morgen sehnsüchtig nach dem Thermometer und freuen uns über jeden Grad, den es steigt oder fällt, als Vorboten nun bald wiederkehrender menschenwürdiger Verhältnisse.

Es ist fürwahr ein schlichter, aufrichtiger und treuer Hausgenosse, unser Thermometer — und billig, dem abgesehen von den wenigen Groschen, die wir für seine Anschaffung ausgeben, verursacht er uns bei einiger Schonung nie wieder einen Pfennig Kosten. Der Ofen verlangt seine teure Speise, die Uhr will häufig repariert sein, das Sofa fordert neuen Bezug, der Stuhl neues Geflecht — das Thermometer aber hängt bescheiden und still in seiner Ecke, macht keinen Lärm, erfordert keine Vorsicht, bringt keine Gefahr, verlangt keinerlei Mühewaltung von uns, wie die Uhr und der Ofen, die nur funktionieren, wenn sie aufgezogen resp. gefüttert werden, und doch ist es jederzeit zu unserem Dienste bereit und ermüdet nie, weder Tag noch Nacht, unsere Fragen zu beantworten.

Und es ist nicht etwa ein überflüssiger Hausgenosse. Wer es einmal gewöhnt ist, mag es nie wieder missen. Die Antwort, welche mir vor einigen Jahren eine alte Frau gab, als sie mein Thermometer betrachtete und ich sie fragte, ob sie so ein Ding auch zu Hause habe, ist zwar originell, aber darum nicht zutreffend: „Ach, wir brauchen keins,“ erklärte sie nur, „wenn man weiß, wie viel Grad sind, friert oder schwitzt man viel mehr“. Außerdem dient das Thermometer nicht bloß der Bequemlichkeit und dem Luxus, sondern es hat gar notwendige Pflichten zu erfüllen. Von wie großer Wichtigkeit ist es, die Temperatur der Bäder und Krankenstuben zu messen, oder die Fiebertemperatur Erkrankter festzustellen (zu letzteren Zwecken dienen bekanntlich die sogenannten Bade- und Fieberthermometer), ganz abgesehen von dem wissenschaftlichen und technischen Beruf unseres Instruments, von dem noch besonders zu sprechen, Eulen nach Athen tragen hieße. Trotzdem steht noch immer, ein großer Teil des ungebildeten Publikums auf dem klassischen Standpunkt der erwähnten alten Frau. „Wozu brauche ich ein Badethermometer,“ erwidert uns fast regelmäßig eine junge Mutter der ärmeren Klasse, „ich messe mit meinem Ellbogen, ob das Wasser für mein Kind warm genug ist.“ Und doch kann es nichts Verkehrtes und Unzuverlässigeres geben, als diese so sehr verbreitete Form der Temperaturfestsetzung der Säuglingsbäder, bei der je nach der zufälligen eigenen Temperatur des Körpers oftmals ziemlich kühles Wasser als sehr warm und viel zu heißes als annehmbar kühl empfunden wird. Wer da weiß, wie empfindlich auch ein an sich abgehärteter Mensch gegen jähe Sprünge in der Temperatur ist, der wird nicht darüber verwundert sein, daß ein zartes Wickelkindchen sich nicht ganz behaglich dabei fühlt, wenn es heute in Wasser von 20 Grad und morgen in solchem von 30 Grad gebadet wird, und in der Tat sind oft schon recht bedenkliche Erkältungen die Folge der Anwendung des bequemen Ellbogen-Thermometers gewesen.

Ähnlich verhält es sich mit unserer Zimmertemperatur. Messen wir sie nicht mit dem Thermometer, so sind wir ausschließlich auf unser subjektives Gefühl angewiesen, und wie das täuscht, studieren wir täglich an den verschiedenen Ansichten der im Zimmer Anwesenden über die Zuträglichkeit der gerade herrschenden Temperatur. Der eine fühlt sich unbehaglich, wenn der andere schwitzt, und wenn gar einer an kalten Wintertagen von der Straße hereinkommt, so möchte er in einem keineswegs übermäßig durchheizten Raume vor Hitze ersticken und alle Fenster aufreißen, und nicht wenig wundert er sich, wenn er vom Thermometer nicht mehr als 16 Grad als vorhanden abliest!

Doch genug! Dieses Thema ist zwar gegenwärtig aktuell, aber unsere Absicht war nur, den Leser von der großen Nützlichkeit des bescheidenen Hausgenossen zu überzeugen, um ihm zu Gemüt zu führen, daß dieses eine keineswegs unwichtige, sondern — und vor allem mit Rücksicht auf seine vielseitig wissenschaftliche und technische Anwendung — eine der nützlichsten und praktischsten Erfindungen darstellt, die je gemacht wurden und daß wir alle Ursache haben, dem Erfinder dankbar zu sein.

Dem Erfinder? Jawohl — das heißt, wenn wir seinen Namen wüßten. Der berühmte italienische Naturforscher Galilei, der von manchem für den Erfinder des Thermometers gehalten wurde, genießt diesen Ruf nicht ganz mit Recht. Er hat nur (1597) ein Thermoskop (einen Wärmezeiger, eine Vorrichtung zur genaueren Bestimmung der Wärmeverhältnisse) konstruiert und insofern allerdings der Erfindung den Weg gebahnt. Und in der Tat war es die Florentiner Akademie oder die Academia del Cimento, der wir das Thermometer in seiner heutigen Gestalt verdanken. Auch Galilei besitzt indessen schon einen Vorläufer, den Holländer Cornelius Drebbel. Dieser kam zuerst auf die Idee, die schon im Altertum bekannte Tatsache, daß alle Körper im Zustande der Erwärmung sich ausdehnen, während sie sich in dem der Erkältung zusammenziehen, zur Messung der Wärme-Intensität zu benutzen, und konstruierte einen Apparat, bei welchem die in einer Glasröhre eingeschlossene Luft, die je nach ihrer Ausdehnung bei Wärme und Kälte eine Flüssigkeit zum Sinken oder Steigen brachte, als Vermittler verwendet wurde.

Das Thermometer der Florentiner Akademie war mit Weingeist gefüllt, und daher für die Messung höherer Wärmegrade nicht verwendbar, da der Weingeist schon bei 78,3 Grad C. siedet und sich in Dampf auflöst. Man mußte sich daher nach einem geeigneteren Stoff umsehen. Feste Körper und Metalle weisen erst bei sehr hoher oder sehr niedriger Temperatur eine entsprechende Raumveränderung auf — man benutzte daher das Quecksilber, das nicht nur in seiner Ausdehnung und Zusammenziehung sehr energisch auf jede Temperaturveränderung reagiert, sondern sich auch innerhalb einer bestimmten Temperatur (— 25 Grad und + 200 Grad) sehr gleichmäßig ausdehnt. Indessen behielt auch der Weingeist für die Wärmemessung seine Bedeutung, da er die Messung höherer Kältegrade ermöglicht, während das Quecksilber seinerseits die höheren Wärmegrade anzuzeigen geeignet ist. Das Quecksilber gefriert nämlich bereits bei — 40 Grad C., siedet dagegen erst bei + 360 Grad C., während der Weingeist zwar schon bei + 78 Grad C. siedet, dagegen auch bei den größten künstlichen Kältegraden nicht gefriert. Wo noch höhere Wärmegrade festzustellen sind, verwendet man an Stelle der Quecksilberthermometer Gasthermometer.

Ein Instrument, wie das solchergestalt konstruierte, ermöglichte nun zwar die Messung der Temperatur je nach Erwärmung oder Erkaltung der Atmosphäre oder eines bestimmten Raumes ergebenden Temperaturdifferenz, aber eine Vergleichung der Angaben war bei der willkürlichen Skala derselben unmöglich. Wenn das Thermometer praktischen und wissenschaftlichen Wert erlangen sollte, so mußte eine einheitliche Skala und ein Punkt gefunden werden, von welchem aus die Zählung der Grade begann. Der Physiker Gabriel Fahrenheit aus Danzig (geboren 14. Mai 1686, gestorben 16. September 1736) kam nicht nur (1714) zuerst auf die Idee, das Quecksilber an die Stelle des Weingeistes zu setzen, wodurch die Genauigkeit der Instrumente bedeutend gesteigert wurde, sondern er bemühte sich auch, den zur Herstellung einer Einheit der Skala erforderlichen Ausgangspunkt zu finden. Nach einem Bericht setzte er den Nullpunkt (das Wärmeminimum) seiner Skala nach der 1709 in Danzig herrschender Kälte fest, nach einem anderen steckte er sein Thermometer in eine Mischung von Salz und Schnee und bezeichnete den Punkt, bis zu dem die Quecksilbersäule im siedenden Wasser emporstieg, als Siedepunkt bezeichnete.

Damit war prinzipiell die Aufgabe gelöst. Man bedarf zweier fester Punkte, um ein Thermometer zu graduieren, und was lag wohl näher, als die Eigenschaften des Wassers für diesen Zweck zu benutzen? Aber praktisch löste das Fahrenheitsche Verfahren die bestehenden Uebelstände noch nicht, man bedurfte als Ausgangspunkt eines solchen, der nicht durch eine willkürliche Annahme oder ein künstliches Verfahren gewonnen war, sondern den die Natur selbst darbot und dessen Feststellung ohne jede Schwierigkeit in jedem Falle möglich war. Der Franzose Reaumur (geboren 28. Februar 1683, gestorben 18. Oktober 1757) war es, dem die Lösung des Problems 1730 gelang, indem er als Fundamentalpunkte den Schmelzpunkt des Eises und den Siedepunkt des Wassers annahm, eine Einteilung, welche die Wissenschaft als höchst praktisch und brauchbar beibehielt, da es gewissermaßen die von der Natur selbst dargebotenen Einheiten sind. Nicht nur bleiben diese Punkte unter denselben Verhältnissen immer dieselben, sondern das Quecksilber behält auch bei ihnen längere Zeit hindurch denselben Stand, was auf der Eigenschaft des Wassers beruht, im gefrorenen Zustande solange keine höhere Temperatur anzunehmen, als noch Eis vorhanden ist, und auch im kochenden Zustande eine gleichmäßige Temperatur beizubehalten. Alle zugeführte Wärme bringt keine Veränderung hervor, da sie zum Schmelzen und Verdampfen verbraucht wird.

Weniger glücklich als mit der Wahl der Fundamentalpunkte war Reaumur mit seiner Einteilung des Abstandes zwischen denselben in 80 Grade, in dieser Hinsicht traf erst der schwedische Astronom Andreas Celsius (geboren 27. November 1701) das Richtige mit seiner hunderteiligen oder Centesimal-Skala. Celsius war ein ausgezeichneter Gelehrter, mit 29 Jahren bereits Professor der Astronomie in Upsala. 1732 besuchte er Deutschland, Italien und Frankreich, worauf er mit Maupertuis eine Gradmessung in Lappland ausführte. Bedeutungsvoll sind seine Arbeiten, betreffend die Messung der Lichtintensität und die Monde des Jupiter. Seiner Anregung ist es zuzuschreiben, daß 1740 in Schweden und zwar in Upsala, die erste Sternwarte errichtet wurde, Wir wollen auf die weiteren verdienstvolle Tätigkeit des großen Astronomen, der am 25. April 1744 in Upsala starb, hier nicht eingehen, seine bezüglichen Arbeiten vermag nur der Fachmann gebührend zu würdigen. Was den Namen Celsius populär gemacht hat, war die 1742 von ihm vorgeschlagene Centesimal-Skala. Aber auch diesen Ruhm genießt er nicht uneingeschränkt. Gut Ding, sagt das Sprichwort, will Weile haben, und so bedurfte auch das Thermometer noch eines weiteren Verbesserers, bevor wir es in seiner heutigen Gestalt benutzen konnten. Celsius hatte nämlich die 100 Grade, in welcher er das Interwall zwischen Gefrier- und Siedepunkt einteilte, von oben nach unten, also in der Richtung vom Siedepunkt nach dem Gefrierpunkt gezählt. Sein Landsmann